OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

WIEN

WORKSHOPS

Proceedings of OeNB Workshops

Dimensions of Inequality in the EU
Dimensionen der Ungleichheit in der EU

September 8, 2008

Stability and Security.

No. 16

Erkenntnisse und Probleme der Vermögensforschung auf Basis von Surveydaten

Joachim R. Frick und Markus M. Grabka[1]

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) – Sozio-oekonomisches Panel (SOEP)

1. Einführung

Wohlfahrtsökonomische Analysen basieren im Allgemeinen auf einer Beschreibung der Einkommenssituation der Bevölkerung. Die Erfassung von Einkommen im Rahmen von Bevölkerungsumfragen gestaltet sich oftmals recht schwierig, da Einkommen eine sensitive Information darstellen und Befragte häufig nicht alle ihre Einkommensarten zu einem bestimmten Zeitpunkt angeben können oder wollen, wie dies z. B. im Falle von volatilen Kapitaleinkünften der Fall ist. Ungleich schwieriger gestaltet sich die Erfassung von Vermögensbeständen im Rahmen von Bevölkerungssurveys. Dies ist sicherlich auch einer der Gründe, warum im Allgemeinen relativ wenig über die Höhe, Struktur und Verteilung der Vermögen privater Haushalte bekannt ist. Dies gilt insbesondere im internationalen Vergleich, da es bis vor kurzem keine international vergleichende Datenbasis für die Vermögensforschung gab.[2] Andererseits stoßen Begriffe wie Vermögen und Reichtum auf ein breites politisches und öffentliches Interesse. Besonders kontrovers wird in diesem Zusammenhang die Vermögensbesteuerung diskutiert. In verschiedenen europäischen Ländern wurden in den vergangenen Jahren vermögensbezogene Steuern zum Teil gänzlich

[1] Die Autoren danken der Hans-Böckler-Stiftung für finanzielle Unterstützung im Rahmen des Projekts "Erstellung und Analyse einer konsistenten Vermögensverteilungsrechnung für Personen und Haushalte 2002 und 2007 unter Berücksichtigung der personellen Einkommensverteilung", 2006–2008 (Vertragsnr. 2006-835-4).

[2] Eine Innovation stellt in diesem Zusammenhang die von der Luxembourg Income Study initiierte Datenbasis „Luxembourg Wealth Study" dar, die Mikrodaten für derzeit 10 verschiedene Länder in harmonisierter Form für Vermögensanalysen zur Verfügung stellt, siehe www.lisproject.org

abgeschafft.[3] Andererseits stieg die steuerliche Belastung bei den Massensteuern, wie der Lohn-, Mehrwert- oder Mineralölsteuer. Dies wirft zunehmend Fragen der Belastungsverteilung und Steuergerechtigkeit auf, da auch aus beschäftigungs- und wachstumspolitischer Sicht eine zu hohe Abgabenbelastung des Faktors Arbeit verhindert werden sollte. Demgegenüber wird als Argument gegen eine Vermögenssteuer eingewandt, dass Vermögen sich vorrangig aus erarbeiteten und damit aus bereits versteuerten Einkommen speisen. Aber auch Neidaspekte sind Bestandteil von Vermögensdiskussionen.

Diesen Kontroversen liegt aber ein Problem zu Grunde: zum einen besteht kein allgemein anerkanntes Verständnis darüber, wie Vermögen abzugrenzen ist und es existiert nur wenig empirische Evidenz über die Verteilung der Vermögen in der Bevölkerung. Ziel dieses Aufsatzes ist es daher, Einblicke in die Probleme und Potentiale der Vermögenserhebung und -erforschung mittels Umfragedaten zu geben, wobei zunächst Vermögensformen und –definitionen erläutert werden. Danach werden allgemeine Probleme der Vermögensmessung im Rahmen von Bevölkerungssurveys thematisiert und alternative Erhebungsarten vorgestellt. In einem weiteren Schritt werden ausgewählte Vermögensanalysen mit einem Fokus auf Deutschland beschrieben und Analysepotentiale präsentiert.

2. Was ist Vermögen?

Die Begriffe *Reichtum* und *Vermögen* werden oftmals synonym verwendet. Dennoch herrschen durchaus sehr unterschiedliche Vorstellungen darüber, was genau *Vermögen* oder *Reichtum* ist bzw. ab welchem Vermögenswert Reichtum beginnt.

Zur Klärung dieser Fragen ist es hilfreich vorab zu erläutern, wer in einer Volkswirtschaft das Volksvermögen hält. Die Letzteigentümersektoren – an denen selbst kein Eigentum gehalten werden kann – sind der Staat, die Organisationen ohne Erwerbszweck[4], die privaten Haushalte und das Ausland. In einer marktwirtschaftlich organisierten Volkswirtschaft gehört der überwiegende Teil

[3] So sind z. B. in Österreich seit 1994 folgende vermögensbezogene Steuern abgeschafft worden: die Vermögenssteuer, die Wertpapiersteuer, die Börsenumsatzsteuer, die Sonderabgabe der Banken und die Gewerbesteuer: Darüber hinaus wurde die Erbschafts- und Schenkungssteuer per 1.7.2008 aufgehoben. Das Aufkommen vermögensbezogener Steuern in Österreich belief sich 2005 auf 1,33 Mrd EUR, was nur 0,5 % des BIP entspricht. Damit erreicht das Niveau der Vermögensbesteuerung nicht einmal ein Viertel des durchschnittlichen europäischen Niveaus (vgl. A. Buxbaum und C. Tschernutter (2007): Vermögensbesteuerung in Österreich. Aufholbedarf auf internationales Niveau. Kammer für Arbeiter und Angestellte für Niederösterreich. In Deutschland wird die Vermögensteuer seit 1997 nicht mehr erhoben.

[4] Hierzu zählen z. B. Kirchen und Religionsgemeinschaften, Vereine, Verbände, Parteien oder Gewerkschaften.

des Volksvermögens den inländischen privaten Haushalten. Dabei ist das Inlandskonzept vom Inländerkonzept zu unterscheiden. Beim Inlandskonzept wird nur das Volksvermögen innerhalb eines Landes gezählt, während beim Inländerkonzept nur das Vermögen der in einem Land Ansässigen berücksichtigt wird. Diese Unterscheidung ist insofern wichtig, als Inländer auch Eigentumsrechte im Ausland halten können. Das Nettoauslandsvermögen ist dabei der Saldo aus Eigentumsrechten, Forderungen und Verbindlichkeiten im Ausland. Das Volksvermögen nach dem Inländerkonzept besteht somit aus dem Eigentum der drei inländischen Letzteigentümersektoren und dem Nettoauslandsvermögen.

Das Vermögen der Privathaushalte setzt sich aus folgenden Komponenten zusammen: Sachvermögen in Form von Grundeigentum im In- und Ausland und dem Gebrauchsvermögen. Zu letzterem zählen auch Gold, Schmuck oder wertvolle Sammlungen, aber auch Hausrat und Kraftfahrzeuge. Neben dem Sachvermögen speist sich das Vermögen der Privathaushalte auch aus dem positiven Geldvermögen in Form von Forderungen gegenüber dem Staat, Unternehmen, Finanzinstitutionen und dem Ausland. Eine weitere Komponente stellt das Beteiligungsvermögen von börsenmäßig gehandelten Aktien oder Eigentumsrechten an Unternehmen (Betriebsvermögen) und Finanzinstitutionen im In- und Ausland dar. Dem steht das negative Geldvermögen als Verbindlichkeiten aller Art (z. B. Hypotheken, Konsumentenkredite) gegenüber. Der Saldo dieser vier Komponenten bildet das Nettovermögen des Haushaltssektors.[5] Andere Vermögensarten einer Gesellschaft wie das Humanvermögen, dass Umweltvermögen oder Kulturvermögen sind hier weniger von Interesse und werden im Folgenden nicht thematisiert.

Eine Besonderheit bildet das Sozialversicherungsvermögen. Im Rahmen umlagebasierter Alterssicherungssysteme erwerben aktuelle Beitragszahler durch ihre Einzahlungen Forderungen für den späteren Rentenfall und finanzieren gleichzeitig die Forderungen der aktuellen Rentnergeneration. Letztlich können diese Ansprüche jedoch weder verkauft noch beliehen werden. Daher wird bei einer Betrachtung des Volksvermögens das Sozialversicherungsvermögen in der Regel ausgeschlossen. Diese Vermögensart ist aber insbesondere für internationale Vergleiche eine wichtige Komponente, da die soziale Absicherung in den diversen Wohlfahrtsregimen unterschiedlich ausgestaltet ist. Während in angelsächsischen Ländern, in der Regel Vertreter liberaler Wohlfahrtsstaaten, die Alterssicherung vorrangig in kapitalgedeckter Form betrieben wird und dementsprechend Vermögensbestände aus Lebens- sowie privaten Rentenversicherungen oder Betriebsrenten in die oben beschriebene Standardmessung des Vermögens der

[5] Bei einer Volksvermögensrechnung entstehen aber Probleme der Zurechnung der verschiedenen Komponenten auf die Letzteigentümersektoren, insbesondere des Beteiligungsvermögens auf die privaten Haushalte. Aber auch das von Inländern gehaltene Auslandsvermögen wird bei einer Vermögensrechnung nicht vollständig erfasst.

privaten Haushalte eingehen, wird bei umlagefinanzierten Alterssicherungssystemen (z. B. in Deutschland) das Sozialversicherungsvermögen nicht zum Vermögen der privaten Haushalte gezählt. Bei Renteneintritt und entsprechender Auszahlung der Anwartschaften muss die ökonomische Situation von Personen in beiden Regimen sich aber letztlich nicht unterscheiden.[6]

Dieses Phänomen ist aber auch innerhalb eines Landes für Personen unterschiedlicher beruflicher Stellung zu beobachten. So sorgen Selbständige für gewöhnlich privat in kapitalgedeckter Form für das Alter vor und diese Vermögensbestände werden wiederum bei einer Vermögensrechnung entsprechend mitgezählt. Bei abhängig Beschäftigten mit Pflichtmitgliedschaft in umlagebasierten Alterssicherungssystemen wird das Sozialversicherungsvermögen nicht berücksichtigt, wenngleich auch hier die finanzielle Situation beider Gruppen im Rentenfalle vergleichbar sein kann. Entsprechend unterschiedlich fallen aber auch die erfassten Geld- und Sachvermögensbestände dieser verschiedenen sozialen Gruppen aus.

Offensichtlich wird die empirisch messbare Wohlfahrtsposition einer Person nicht nur von ihrem (regelmäßigen) Einkommen beeinflusst, sondern auch deren individuelles Vermögen als der Summe aller geldwerten Güter leistet einen wesentlichen Beitrag zur individuellen ökonomischen Wohlfahrt. Vermögen weist dabei – insbesondere auch in Ergänzung zum Einkommen – eine Reihe besonderer Eigenschaften auf. So bieten sowohl ein hohes verfügbares Einkommen als auch ein hohes Vermögen ein bedeutendes Maß an „Verwirklichungschancen“[7]. Weitere einzelwirtschaftliche Funktionen von Vermögen lassen sich wie folgt beschreiben:[8]

a. Vermögen führt durch Zinserträge zu weiterem Einkommenszuwachs (Einkommensfunktion);
b. Sachvermögen kann selbst genutzt werden und schafft damit Freiheitsspielräume (Nutzungsfunktion);
c. Vermögen kann bei Bedarf aufgebraucht werden (Sicherungsfunktion);
d. größere Vermögen verleihen wirtschaftliche und politische Macht (Machtfunktion);

---

[6] Vgl. Frick, J. R. and Headey, B. (2009): Living standards in retirement: Accepted international comparisons are misleading. Schmoller’s Jahrbuch - Journal of Applied Social Science Studies, 129(2) (im Erscheinen).

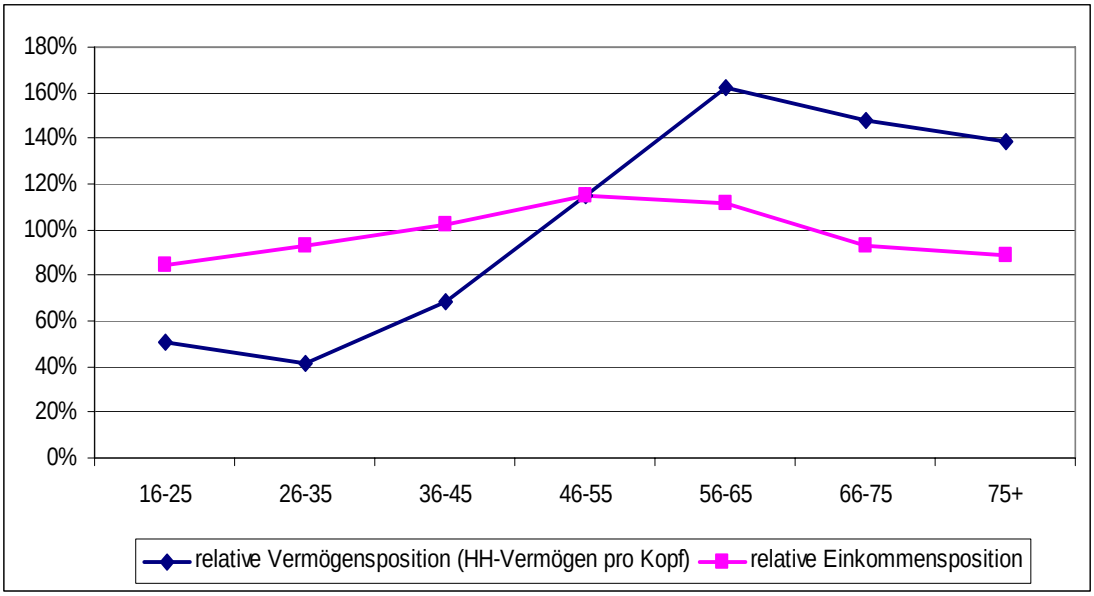
[7] Volkert, J., G. Klee, R. Kleimann, U. Scheurle und F. Schneider (2004): Operationalisierung der Armuts- und Reichtumsmessung. Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (Hrsg.), Bonn.

[8] Vgl. Hauser, R. (2007): Integrierte Analyse von Einkommen und Vermögen – Forschungsstand und Ausblick. In: Weiterentwicklung der Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Experten-Workshop am 29. November 2006 in Berlin. Veranstaltung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG), Köln, S. 12–29.

e. größere Vermögen dienen zur Erreichung oder Bewahrung eines hohen Status (soziale Statuserhaltungsfunktion);
f. größere Vermögen dienen der Erziehung und Ausbildung von Kindern (Sozialisationsfunktion);
g. Vermögen kann vererbt oder verschenkt werden (Vererbungsfunktion).

Diese Vielzahl von Einzelfunktionen, die teilweise weit über jene des laufenden Einkommens hinausgehen, begründen auch das besondere (Forschungs-) Interesse an der Thematik Vermögen und an dessen Verteilung. Dies lässt sich sehr anschaulich am deutlich unterschiedlichen Altersprofil des (Geld- und Sach-) Vermögens im Vergleich zum Einkommen auf Basis der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) für Deutschland darstellen.

Grafik 1: Relative Einkommens- und Vermögensposition nach Alter, 2002



Basis: Personen in Privathaushalten im Alter ab 17 Jahren.

Quelle: SOEP (2002), eigene Berechnungen.

Grafik 1 stellt die relative Einkommens- und Vermögensposition (auf Basis bedarfsgewichteter Haushaltsnettoeinkommen und des Pro-Kopf-Haushaltsvermögens) nach Altersgruppen dar. Augenscheinlich ist das Altersprofil für das Nettoeinkommen wesentlicher homogener mit einem erwartbaren Einkommensvorteil der 46–65 Jährigen, während für das Nettovermögen wiederum eine Ansparphase bis zu einem Alter von 65 Jahren beobachtet wird, die im

höheren Alter – über reine Kohorteneffekte hinausgehend – durch „Entsparen“ und Vorabübertragungen nur leicht abnimmt. Insgesamt wird hier der Informationsgewinn durch die zusätzliche Berücksichtigung des Vermögens gegenüber einer rein einkommensbasierten Betrachtung offensichtlich.

3. Erfassung von Vermögen und mögliche Messprobleme

Die Vermögensrechnung im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung basiert auf einer Zusammenfassung von Vermögensinformationen aller Einzelsektoren. Diese aggregierte Größe ist aber nicht für Aussagen über die Verteilung des Vermögens geeignet. Im Folgenden soll daher ein Fokus auf die Vermögenssituation der Privathaushalte auf der Mikroebene gelegt werden.[9] Vermögensbestände der Privathaushalte werden für gewöhnlich durch Haushaltsbefragungen zu erfassen versucht. Hierbei treten aber verschiedene Probleme der Messung und Bewertung auf.

3.1 Abgrenzung von Vermögenskomponenten und Befragungspopulation

In Bevölkerungsbefragungen werden für gewöhnlich bestimmte Vermögenskomponenten nicht erfragt, da deren Erfassung besondere Probleme aufwirft. Hierzu zählen z. B. der gesamte Hausrat eines Haushalts, das Betriebsvermögen oder auch Anwartschaften an die gesetzliche Rentenversicherung (GRV). Die akkumulierten Ansprüche aus rentenversicherungsrelevanten Tätigkeiten werden in der GRV in Entgeltpunkte übertragen, die keinen direkten Bezug zum Sozialversicherungsvermögen erkennen lassen, und daher kaum direkt erfragbar sind.[10] Es muss aber davon ausgegangen werden, dass insbesondere eine Anwartschaft an die GRV den am häufigsten in der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland anzutreffenden Vermögensbestandteil darstellt, da für die Mehrheit der erwerbsfähigen Bevölkerung Rentenversicherungspflicht besteht bzw. rentenversicherungsrelevante Ansprüche, z. B. in Form von Ausbildungs- oder Kindererziehungszeiten, erzielt wurden.

Das Betriebsvermögen wird oftmals deswegen nicht erfragt, da hier eine Schätzung des tatsächlichen Marktwertes des Unternehmens, des Betriebs oder

[9] Damit weicht diese Betrachtung vom Inländerkonzept ab, da Personen in Institutionen wie Alters-, Pflege- oder Studentenheime von den folgenden Analysen ausgeschlossen werden.

[10] In ähnlicher Weise sind auch Ansprüche gegenüber Anwartschaften aus Betriebsrenten von dieser Problematik betroffen.

einer Beteiligung vergleichsweise schwierig für die Befragten ist.[11] Diese Problematik betrifft auch das Sachvermögen in Form des Hausrats. Eine Schätzung des Marktwerts aller Haushaltsgegenstände dürfte für einen Befragten ebenso schwierig sein und ist im Allgemeinen für Befragungen zu zeitintensiv.

Neben der reinen Erfassbarkeit verschiedener Vermögenskomponenten besteht eine weitere Problematik in der Notwendigkeit der marktnahen Bewertung, wie z. B. im Falle von Immobilien. Die Schätzung eines Verkehrswertes im Rahmen einer Befragung ist schwierig, insbesondere wenn das Objekt ererbt oder bereits vor längerer Zeit erworben wurde und der Befragte nicht über ausreichende aktuelle Marktkenntnis verfügt. Zudem werden Immobilienvermögen aus steuerlicher Sicht in Deutschland mit dem Einheitswert bewertet, der in der Regel deutlich unter dem Verkehrswert liegt. Diese unterschiedlichen Bewertungsschemata können leicht zu Missverständnissen und somit zu Fehlangaben der Befragten führen. Vermögenswerte können zudem im Gegensatz zu regelmäßigen Einkommen sehr volatil sein und damit die Bewertung zusätzlich erschweren. Das Problem der Volatilität gilt insbesondere für das Geldvermögen. Beispielhaft seien hier Aktien genannt, die innerhalb eines Geschäftstages deutlichen Schwankungen ausgesetzt sein können. Dementsprechend ist es für Befragte schwierig einen genauen Marktwert zu einem gegebenen Zeitpunkt anzugeben.[12]

Ein weit verbreitetes Problem in Bevölkerungsumfragen besteht in einer nicht ausreichenden Repräsentation hoher und höchster Einkommen und Vermögen.[13] Aufgrund der bekanntermaßen hohen Konzentration von Vermögen und der positiven Korrelation von Vermögen und Einkommen ist davon auszugehen, dass ein nennenswerter Anteil des gesamten Vermögens nur von einem relativ kleinen Bevölkerungsanteil gehalten wird. Dieser Problematik kann zumindest in eingeschränkter Weise durch Spezialstichproben begegnet werden. So werden im US-amerikanischen Survey of Consumer Finances (SCF)[14] oder dem deutschen Sozio-oekonomischen Panel (SOEP)[15] gesonderte Teilstichproben für den oberen

[11] So wird z. B. in der Einkommens und Verbrauchsstichprobe (EVS) des Statistischen Bundesamtes seit Mitte der 1980er-Jahre gänzlich auf die Erhebung des Betriebsvermögens der privaten Haushalte verzichtet.

[12] Für die Ergebnisse der Befragung insgesamt ist zudem zu beachten, dass größer angelegte Surveys über einen längeren Zeitraum erhoben werden und somit unterschiedliche Marktsituationen vorliegen können.

[13] So schließt z. B. die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) des Statistischen Bundesamtes explizit obere Einkommen aus der Datenbasis aus. Im Jahre 2003 lag diese obere Abschneidegrenze bei einem monatlichen verfügbaren Einkommen von 18.000 EUR.

[14] Siehe hierzu: www.federalreserve.gov/PUBS/oss/oss2/scfindex.html

[15] Siehe hierzu: www.diw.de/deutsch/sop/ oder auch Frick, J.R., J. Goebel, M. M. Grabka, O. Groh-Samberg, G. G. Wagner (2007): Zur Erfassung von Einkommen und Vermögen

und obersten Einkommensbereich gezogen, die gezielt Aussagen auch über (hoch)vermögende Personen und Haushalte zulassen.

Einschränkend muss aber erwähnt werden, dass auch mit Hilfe von Spezialstichproben im Rahmen von Bevölkerungsbefragungen die oberste Spitze der Vermögensverteilung in der Regel nur ungenügend oder gar nicht erfasst wird. Somit ist davon auszugehen, dass Milliardäre wie die Familien Albrecht, Klatten oder Otto, die nach der „Forbes-Liste" zu den reichsten Deutschen mit einem Vermögen von über 10 Mrd EUR zählen, in bevölkerungsrepräsentativen Haushaltsstichproben in Deutschland nicht enthalten sind.[16]

3.2 Das Problem fehlender Angaben und Imputation

Aufgrund der besonderen Sensitivität von Vermögensinformationen sind Bevölkerungssurveys zum Thema Vermögen verstärkt mit dem Problem von fehlenden Antwortangaben konfrontiert.[17] Befragte können Informationen nur bei einzelnen Items verweigern (Item-non-Response) oder die Teilnahme an einer Befragung vollständig ablehnen (Unit-non-Response). Neben dem Problem des Non-response können auch Inkonsistenzen oder Messfehler bei Vermögensinformationen auftreten.[18]

Das mögliche Ausmaß für fehlende Antwortangaben in Form von Item-non-Response und inkonsistenten Informationen im Rahmen eines Bevölkerungssurveys liefert Tabelle 1. Auf Basis der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) kann hier gezeigt werden, dass ein nennenswerter Anteil der Befragten den Marktwert verschiedenster Vermögenskomponenten nicht kennt oder die Antwort verweigert. Der Anteil dieser fehlenden Angaben reicht von rund 2% für sonstigen Immobilienbesitz bis hin zu knapp 20% bei privaten Versicherungen. Da fehlende Antworten bei mehreren Kategorien auftreten können, kumuliert dieses Problem beim über alle Komponenten aggregierten Nettovermögen auf mehr als 30%. Das Ausmaß von inkonsistenten Angaben ist – soweit eindeutig identifizierbar – weitaus geringer und liegt beim Nettovermögen bei rund 5%.

---

in Haushaltssurveys: Hocheinkommensstichprobe und Vermögensbilanz im SOEP. DIW Data Documentation Nr. 19.

[16] Vgl. www.forbes.com/2008/03/05/richest-people-billionaires-billionaires08-cx_lk_0305billie_land.html attached am26.2.2009.

[17] Vgl. z. B. Little, R. J. A. und Su, H.-L. (1989). Item Non-Response in Panel Surveys. In: D. Kasprzyk, G. Duncan und M. P. Singh (Hrsg.), Panel Surveys. New York: John Wiley.

[18] Im Rahmen der SOEP-Befragung, bei der alle erwachsenen Haushaltsmitglieder individuell befragt werden, können Inkonsistenzen z. B. durch unterschiedliche Angaben beider Ehepartner bezüglich des Marktwerts einer gemeinsamen, selbst genutzten Immobilie auftreten.

Tabelle 1: Inzidenz[1] von Item-non-Response und Inkonsistenzen nach Vermögensarten

	Beobachtet	**Item-non-Response**	**Inkon-sistenzen**	**Insgesamt**
Selbstgenutztes Wohneigentum	86,9	9,1	4,0	100,0
Andere Immobilien	97,7	1,9	0,4	100,0
Geldvermögen	86,5	13,5	0,0	100,0
Private Versicherungen (Renten- und Lebensversicherungen, Bausparverträge)	80,6	19,4	0,0	100,0
Betriebsvermögen	93,4	6,6	0,0	100,0
Sachvermögen	91,8	8,2	0,0	100,0
Hypothekenschulden für selbstgenutztes Wohneigentum	88,2	9,5	2,3	100,0
Hypotheken für andere Immobilien	93,8	6,0	0,2	100,0
Konsumentenkredite und andere Schulden	93,3	6,7	0,0	100,0
Nettovermögen	63,4	31,1	5,5	100,0

[1]*Anteil der Personen im Alter von 17 und mehr Jahren mit fehlenden Antwortangaben.*

Quelle: SOEP (2002).

Dem Problem fehlender Antwortangaben wird für gewöhnlich durch die Anwendung von Imputationstechniken begegnet.[19] Imputation bedeutet hierbei die Ersetzung fehlender Antwortangaben durch valide Werte, die mittels bestimmter Algorithmen generiert werden. Standardverfahren für die Imputation fehlender Werte sind u.a. regressionsbasierte Verfahren, Hot-deck- oder Cold-deck-Techniken. Da diese Verfahren normative Annahmen voraussetzen, unterliegen imputierte Werte Unsicherheiten bzgl. der nicht beobachteten wahren Werte. Dieser Unzulänglichkeit wird durch die Anwendung multipler

[19] Vgl. z. B. Little, R. J. A. and Rubin, D. B. (1987). Statistical Analysis with Missing Data, Wiley, N. Y.

Imputationstechniken[20] begegnet, bei denen nicht nur ein einzelner Wert, sondern eine Vielzahl von Werten geschätzt wird.[21]

Neben dem simplen Problem fehlender Informationen, die eine Analyse dieser Daten erschwert, besteht eine größere Problematik in der Selektivität dieser fehlenden Informationen, mit anderen Worten, nur wer eine bestimmte Vermögenskomponente faktisch besitzt, kann auch die Angabe des Marktwertes verweigern. Frick et al. (2007)[22] zeigen auf Basis des SOEP, dass die Wahrscheinlichkeit für den Besitz verschiedener Vermögenskomponenten mit spezifischen Charakteristika der Befragten verbunden ist. So finden sich Vermögen (und Schulden) häufiger bei Personen zunehmenden Alters, bei Männern, Personen mit hoher Bildung und solchen, die in ländlichen Gebieten wohnen. Bei Kontrolle der Art der Beschäftigung zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit, Vermögen zu halten, bei Selbständigen und Beamten höher und bei Arbeitslosen, Rentnern und Nicht-Erwerbstätigen niedriger ausfällt als bei abhängig Beschäftigten.

In Anbetracht der Wahrscheinlichkeit für den Besitz verschiedener Vermögenskomponenten gibt es auch Zusammenhänge zwischen Inkonsistenzen bzw. Item-non-Response und weiteren sozio-demographischen und erhebungsbedingten Charakteristika: So treten diese Messfehler bei Frauen, Personen mit niedrigen Bildungsniveau und Selbständigen häufiger auf. Insbesondere für selbständige Personen scheint es schwieriger zu sein, vollständige Auskunft über den Wert ihres Vermögens zu geben; dies gilt jedoch nicht für Schulden.[23] Für Beamte und Beamtinnen zeigt sich – wie erwartet – eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für vollständige und konsistente Informationen. Aber auch die Befragungsmethode hat einen Effekt auf die Teilnahmebereitschaft. So verweigern Befragte, die den

[20] Vgl. hierzu z. B. Rubin, D. B. (1987): Multiple Imputation for Nonresponse in Surveys, New York, Wiley oder Rubin, D. B. (1996). Multiple Imputation After 18+ Years, Journal of the American Statistical Association, Vol. 91 (434), pp. 473–489.

[21] Multiple Imputation bei Vermögensinformationen wenden derzeit nur der amerikanische Survey of Consumer Finances (SCF), der spanische Survey of Household Finances (EFF) und das deutsche Sozio-oekonomische Panel (SOEP) an. Vgl. für das SOEP: Frick, J. R., M. M. Grabka und J. Marcus (2007): Editing and Multiple Imputation of Item-non-Response in the 2002 Wealth Module of the German Socio-Economic Panel (SOEP). SOEP papers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin, No. 18/2007, Berlin: DIW.

[22] Siehe Frick, J. R., M. M. Grabka, E. M. Sierminska (2007): Representative Wealth Data for Germany from the German SOEP: The Impact of Methodological Decisions around Imputation and the Choice of the Aggregation Unit. DIW discussion paper No. 672, Berlin, March.

[23] In den vorliegenden SOEP-Daten kann nicht zwischen fehlenden Werten aufgrund von fehlender Kenntnis („Weiss ich nicht“) bzw. mangelnder Auskunftsbereitschaft („Sage ich nicht“) unterschieden werden.

Fragebogen selbst ausfüllen, häufiger eine Antwort als jene mit persönlicher Befragung.[24]

Werden derartige Selektivitäten bei einer späteren Aufbereitung und Analyse der Vermögensdaten nicht berücksichtigt, so kann es zu erheblichen Verzerrungen der Ergebnisse kommen. So weisen Frick et al. (2007) auf Basis der oben beschriebenen Daten nach, dass bei Verzicht auf imputierte Daten – und der damit verbundenen Annahme, dass die faktisch erhobenen Informationen auch repräsentativ für die fehlenden Daten sind – sowohl der Anteil der Vermögenden als auch das aggregierte Nettovermögen aller Haushalte um rund ein Drittel unterschätzt sowie gleichzeitig die Vermögensungleichheit (gemessen mit Hilfe des Gini-Koeffizienten[25]) um etwa 6% überschätzt wird. Item-non-Response hat demnach in Vermögenssurveys ein quantitativ nennenswertes Ausmaß, ist selektiv und kann damit die Analyseergebnisse maßgeblich verzerren.

Geeignete multiple Imputationsverfahren bieten in diesem Zusammenhang eine effektive Lösung der beschriebenen Probleme. Sie korrigieren für eventuelle Selektivität im Missing-Mechanismus, garantieren die Berücksichtigung aller im Rahmen des Surveys erhobenen Personen bzw. Haushalte und wirken varianzerhaltend.

Auf weitere systematische und zufallsbedingte Messfehler wie Auswahlverzerrung („non-response bias“ aufgrund von systematischen Unterschieden zwischen teilnehmenden und verweigernden Befragungspersonen), Antwortverzerrung („respondent bias“, in Form von z. B. sozial erwünschten Antworten, „under-, overreporting“, Runden, Erinnerungsverzerrung, Inkonsistenzen), Interviewereffekte (Interviewer weisen eigenen Befragungsstil auf), Coding Errors (z. B. durch fehlerhafter Umsetzung von Informationen aus einem Papierfragebogen in eine Datenmatrix) soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, wenngleich deren Bedeutung im Rahmen von Vermögensbefragungen nicht zu unterschätzen ist.[26]

3.3 Die Wahl der Erhebungseinheit

In Bevölkerungssurveys werden Vermögensbestände für gewöhnlich auf der Haushaltsebene erfasst und im Rahmen von Verteilungsanalysen im Allgemeinen

[24] Dies gilt nicht nur für Item-non-Response bei der Frage nach dem Verkehrswert verschiedener Vermögenskomponenten, sondern auch bei der Erhebung der Information, ob die Person überhaupt im Besitz einer gegebene Komponente ist.

[25] Der Gini-Koeffizient ist ein statistisches Maß zur Darstellung von Ungleichheit. Der Wert kann beliebige Größen zwischen 0 und 1 annehmen. Je näher der Wert an 1 liegt, desto größer ist die Ungleichheit.

[26] Für einen Überblick vgl. Bound, J., C. C. Brown, and N. A. Mathiowetz (2001): Measurement Error in Survey Data. In: Heckman, J. and E. Leamer (Hrsg.): Handbook of Econometrics, Vol. 5, Elsevier.

in Form von Pro-Kopf-Vermögen ausgewiesen.[27] Die zentrale Annahme für diese Art der Befragung ist die implizite Unterstellung gleichen Zugangs und gleicher Verfügungsgewalt aller Haushaltsmitglieder über das gemeinsame Haushaltsvermögen. Dieses Vorgehen orientiert sich dabei an der bei Wohlfahrtsanalysen gängigen Annahme des „pooling and equal sharing" aller ökonomischen Ressourcen aller Haushaltsmitglieder, so wie diese bei Einkommensverteilungsanalysen unterstellt wird.[28]

Der Realitätsgehalt dieser Annahme kann aber im Zuge einer zunehmenden Individualisierung der Gesellschaft bezweifelt werden.[29] Zudem stellt sich das Problem, dass bei der haushaltsbasierten Erhebung eine Referenzperson über alle Vermögensbestände aller Haushaltsmitglieder informiert sein und Auskunft geben muss. Mit zunehmender Haushaltsgröße und Zahl an Vermögensformen dürfte die vollständige Beschreibung der gesamten Vermögenssituation für den Haushaltsrepräsentanten zunehmend schwieriger sein und somit die Gefahr der Unterschätzung des Vermögens größerer Haushalte sich tendenziell erhöhen.

Eine alternative Erfassung von Vermögen stellt das individuelle Befragungskonzept dar. Der weltweit einzige bevölkerungsrepräsentative Survey, der das individuelle Befragungskonzept aller Vermögenskomponenten verfolgt, ist das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), bei dem alle Befragungsperson ab einem Alter von 17 Jahren nach ihrem individuellen Vermögen erfragt werden.[30] Damit

---

[27] Vgl. z. B. die Ergebnisse auf Basis der Einkommens- und Verbrauchsstichrobe (EVS), die Vermögen nur auf der Haushaltsebene erfasst: Hauser, R. und H. Stein (2001): Die Vermögensverteilung im vereinigten Deutschland. Frankfurt a. M.: Campus.

[28] Dies bedeutet für entsprechende Verteilungsanalysen, dass jeder Person im Haushalt der identische Einkommensbetrag zugewiesen wird (z. B. das pro-Kopf gewichtete Einkommen). Zur besseren Vergleichbarkeit der Wohlfahrtsposition von Personen in Haushalten unterschiedlicher Größe und Alterszusammensetzung und zur Berücksichtigung von Größenvorteilen gemeinsamen Wirtschaftens in Mehrpersonenhaushalten hat sich als ein Standard bei Einkommensanalysen die Anwendung der modifizierten OECD-Äquivalenzskala entwickelt, bei der unterschiedliche Bedarfssätze je nach Stellung zum Haushaltsvorstand und Alter der Haushaltsmitglieder unterstellt werden.

[29] Vgl. Beck, U. (1995): Die "Individualisierungsdebatte". In: Schäfers, B. (Hrsg.) Soziologie in Deutschland. Entwicklung, Institutionalisierung und Berufsfelder, theoretische Kontroversen, Opladen: Leske und Budrich, S.185–197.

[30] Damit wird das von Kindern gehaltene Vermögen explizit vernachlässigt, wobei davon auszugehen ist, dass dieses nur einen sehr geringen Anteil am Gesamtvermögen ausmacht. Ein weiterer Nachteil mag in der Zunahme potentieller Inkonsistenzen von Angaben verschiedener Haushaltsmitglieder, die gemeinsam einen Anteil an einer im Haushalt gehaltenen Vermögensart halten, gesehen werden. Es sollte jedoch beachtet werden, dass derartige Inkonsistenzen überhaupt nur in einer Individualbefragung auftauchen können und mit Hilfe entsprechender Konsistenzprüfungen der korrekte Wert ggf. eher approximierbar ist als im Falle eines Messfehlers in der alternativen

lassen sich im Vergleich zu einer Pro-Kopf-Haushaltsbetrachtung auch Unterschiede innerhalb von Haushalten bzw. Partnerschaften darstellen, d. h., die in privaten Haushalten stattfindende Umverteilung von Personen mit höheren Vermögen zu Haushaltsmitgliedern mit geringerem oder gar ohne individuellem Vermögen kann aufgezeigt werden.

Ein Vergleich von Ungleichheitsindikatoren auf Basis von personen- und haushaltsbezogenen Vermögensdaten sollte bei Unterschieden der individuellen Vermögensausstattung insofern ceteris paribus eine höhere Ungleichheit bei individualisierten Daten zeigen. Tabelle 2 bestätigt diese Erwartung: So liegt der Gini-Koeffizient für das Netto-Gesamtvermögen bei der Betrachtung des Pro-Kopf -Haushaltsvermögens statistisch signifikant um rund 8% niedriger als bei Individualvermögen, der top-sensitive Half-Squared-Coefficient of Variation (HSCV) „sinkt“ sogar um rund 25%.

Darüber hinaus lassen sich bei differenzierter Betrachtung nach Geschlecht und Alter Frauen und insbesondere jüngere Menschen als „Profiteure“ des impliziten haushaltsinternen Vermögensumverteilungsprozesses im Rahmen eines „pooling and equal sharing“ identifizieren. So reduziert sich die Ungleichheit insbesondere bei den jungen Erwachsenen, da diese selbst in der Regel über kein nennenswertes Vermögen verfügen und durch die Haushaltsbetrachtung am Vermögen der Eltern partizipieren. Nicht desto Trotz reduziert dieser Prozess aber auch die Vermögensungleichheit innerhalb der Gruppe der Männer über zumindest zwei Mechanismen: Zum einen gibt es Männer, die von einem höheren Nettovermögen weiblicher Haushaltsmitglieder profitieren und zum Zweiten aufgrund intergenerationaler Umverteilung von in gemeinsamen Haushalten lebenden Vätern und Söhnen.

Unter der Annahme, dass die Vermögensverteilung und die Haushaltsstrukturen in Deutschland nicht prinzipiell anders strukturiert sind als in den meisten anderen OECD-Ländern, kann zusammenfassend festgestellt werden, dass die bislang in nahezu allen Vermögenssurveys unterstellte haushaltsinterne Vermögensumverteilung aufgrund der haushaltsbasierten Befragung ein signifikantes und damit nicht ignorierbares Ausmaß erreicht und somit interpersonelle Unterschiede der Vermögensausstattung im Hinblick auf Niveau, Konzentration und Portfoliostruktur unterschätzt werden dürften. Dieser Befund lässt demnach auch interessante Schlussfolgerungen über die Verzerrung von Aussagen zur Vermögensungleichheit auf Basis von Haushaltsvermögen innerhalb von Partnerschaften erwarten. Differenzierte, geschlechtsspezifische und intrapartnerschaftliche Vermögensanalysen sollen daher im Kapitel 5 näher beleuchtet werden.

Vorgehensweise der Befragung nur einer Bezugsperson. In der australischen Panelstudie HILDA (Household Income and Labour Dynamics in Australia Survey) gibt es einen Mix von Haushalts- und Individualbefragung: Hier werden z. B. der Marktwert gemeinsam bewohnter Immobilien im Haushaltszusammenhang, Finanzaktiva aber personenbezogen erhoben (siehe http://www.melbourneinstitute.com/hilda/).

Tabelle 2: Vermögensungleichheit auf Basis von Individual- und Haushaltsebene, Deutschland 2002

	Individuelles Vermögen	**Haushaltsvermögen pro Kopf**	**Abweichung in %**
	(1)	**(2)**	**(2)-(1) / (1)**
Insgesamt			
Gini	0.756	0.697	-7.8
HSCV	1.598	1.195	-25.2
Alter:			
Gini			
<=24	0.968	0.746	-23.0
25-34	0.946	0.849	-10.3
35-44	0.754	0.708	-6.0
45-54	0.684	0.654	-4.5
55-64	0.645	0.617	-4.4
65-74	0.656	0.628	-4.2
75+	0.700	0.666	-4.9
HSCV			
<=24	17.560	1.653	-90.6
25-34	3.876	2.353	-39.3
35-44	1.790	1.269	-29.1
45-54	1.113	1.017	-8.6
55-64	0.925	0.813	-12.1
65-74	0.964	0.836	-13.3
75+	1.172	0.967	-17.4
Geschlecht:			
Gini			
Weiblich	0.766	0.704	-8.1
Männlich	0.743	0.689	-7.3
HSCV			
Weiblich	1.727	1.235	-28.5
Männlich	1.456	1.151	-20.9

[1] *Datenbasis: Alle Personen mit eigenem Interview (n=23135).*

Quelle: SOEP 2002; inclusive 1% top-coding.

4. Datenbasis

Um ausgewählte Befunde über die Vermögensverteilung in Deutschland darzustellen, wird hier auf die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) zurückgegriffen. Das SOEP ist eine seit 1984 jährlich durchgeführte Wiederholungsbefragung der Wohnbevölkerung in privaten Haushalten in Deutschland.[31] Diese Längsschnitterhebung wird als Teil der informationellen Infrastruktur vom Umfrageforschungsinstitut TNS Infratest Sozialforschung im Auftrag des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) durchgeführt. Die Standardbefragungsbereiche umfassen nahezu alle relevanten Lebensbereiche wie Demographie, Arbeitsmarkt, Einkommen, Wohnen oder Gesundheit. Zentrale Indikatoren zu diesen Bereichen werden jedes Jahr erfragt. Darüber hinaus werden jährliche Schwerpunktmodule eingesetzt, die die mit Hilfe des Standardfragenkatalogs erhobenen Informationen vertiefen; im Jahre 2002 war dies „Soziale Sicherung und individuelle Vermögenssituation".

Im Erhebungsjahr 2007 besteht das SOEP aus acht Teilstichproben, wobei diese neben bevölkerungsrepräsentativen Stichproben auch Spezialstichproben für Ausländer und Migranten umfassen. Im Erhebungsjahr 2002 erfolgte eine Stichprobenergänzung um Haushalte mit „hohen Einkommen" (rund 1.200 Haushalte), die es erlaubt auch ein verbessertes Bild der Vermögensverteilung in Deutschland zu beschreiben.[32] Die folgenden Analysen basieren im Wesentlichen auf der Stichprobe des Erhebungsjahres 2002, die knapp 24.000 Personeninterviews in rund 12.700 Haushalten umfasst.

Im Rahmen der Schwerpunkterhebung des Jahres 2002 wurden Vermögensbestände der Personen in privaten Haushalten erfragt. Diese umfassen folgende Komponenten: „Selbst genutztes Wohneigentum", „Sonstiger Haus- und Grundbesitz", „Finanzaktiva", „Lebensversicherungen, Private Rentenversicherungen, Bausparverträge", „Betriebsvermögen", „Sachvermögen (ohne KFZ und ohne Gebrauchsgüter)", „Schulden in Form von Konsumentenkrediten" sowie „Hypotheken und Bauspardarlehen auf selbst genutztes Wohneigentum oder sonstigen Immobilienbesitz".[33]

---

[31] Vgl. Wagner, G. G. , J. R. Frick and J. Schupp (2007): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancements In: Schmollers Jahrbuch, 127(1), S. 139–169 oder http://www.diw.de/soep

[32] Die Substichprobe der Hocheinkommenshaushalte im SOEP deckt dabei im Wesentlichen den Bereich der oberen fünf Prozent der Einkommensverteilung in Deutschland ab. Eine umfassende Darstellung der Integration dieses Sub-Samples in das SOEP findet sich in Frick, Goebel, Grabka, Groh-Samberg und Wagner (2007), ebd.

[33] Der komplette Fragebogen der Erhebung des Jahres 2002 ist auf der SOEP-website unter http://www.diw.de/deutsch/sop/service/fragen/index.html verfügbar.

5. Ausgewählte Ergebnisse

5.1 Personelle Vermögensverteilung in Deutschland im Jahre 2002

Das gesamte Bruttovermögen (ohne KFZ und ohne Gebrauchsgüter) beträgt für das Jahr 2002 rund 6,493 Billionen EUR,[34] wobei der Grund- und Immobilienbesitz mit 4,526 Billionen EUR den größten Anteil ausmacht. Die Verbindlichkeiten der privaten Haushalte belaufen sich auf mehr als 1,1 Billionen EUR, vorrangig bestehend aus Konsumenten- und Hypothekarkrediten. Nach Abzug aller erfassten Verbindlichkeiten beträgt das Nettogesamtvermögen in Deutschland im Jahre 2002 insgesamt 5,374 Billionen EUR.[35]
Das individuelle Nettogesamtvermögen der Personen ab 17 Jahren in Deutschland liegt im Jahre 2002 gemessen am arithmetischen Mittel bei etwas mehr als 80.000 EUR (Tabelle 3). Verwendet man alternativ den Median, d. h. man betrachtet die Mitte der Vermögensverteilung, so liegt dieser Wert bei nur 15.000 EUR. Dieser Unterschied liegt insbesondere darin begründet, dass knapp unter 30% der Personen ein negatives Vermögen oder ein Vermögen von Null aufweisen.[36] Am oberen Rand der Vermögensverteilung zeigt sich, dass die 10% Vermögensreichsten im Durchschnitt über ein individuelles Nettogesamtvermögen von mehr als 207.000 EUR verfügen.

[34] Vgl. Frick, J.R., M. M. Grabka and Eva M. Sierminska (2007), ebd.

[35] Vergleicht man diese Informationen mit den Angaben der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR), so wird hier ein geringeres Nettogesamtvermögen ausgewiesen. Dies erklärt sich u.a. dadurch, dass in der VGR auch die privaten Organisationen ohne Erwerbszweck den privaten Haushalten zugerechnet werden, oder auch dadurch, dass im SOEP nicht erhobene Anwartschaften an private Krankenversicherungen dem Vermögen aus privaten Versicherungen zugewiesen werden.

[36] Einschränkend ist anzumerken, dass der Anteil der vermögenslosen Personen etwas überschätzt ist, da bei drei Vermögenskomponenten ein unterer Schwellenwert von 2.500 Euro festgelegt wurde, um die Gesamtbefragungsdauer der Respondenten nicht zu sehr auszudehnen. Im Rahmen der Wiederholungsmessung des Vermögensschwerpunktes im Jahre 2007 wurde diese Vorgehensweise aufgegeben – vorläufige Ergebnisse weisen darauf hin, dass die Untererfassung des Jahres 2002 jedoch keinen signifikanten Einfluss auf die Verteilungsergebnisse hat.

Tabelle 3: Individuelle Vermögensverteilung in Deutschland 2002

Verteilungs-kennwerte	**West-Deutsch-land**	**s.e.**	**Ost-Deutsch-land**	**s.e.**	**Deutsch-land**	**s.e.**
Mittelwert	91.486	5.658	34.290	1.554	80.722	5.344
Median (p50)	18.326	2.362	7.554	1.025	15.000	1.678
90. Perzentil (p90)	232.360	11.917	103.379	5.374	207.160	10.966
95. Perzentil (p95)	345.804	16.387	150.520	5.848	312.941	16.026
99. Perzentil (p99)	791.926	43.206	292.395	26.358	736.781	47.517
Anteil: negatives Vermögen	5,3%	0,4%	5,8%	0,5%	5,4%	0,4%
Anteil: kein Vermögen*	24,3%	0,9%	24,3%	1,1%	24,3%	0,8%
Gini	0,779	0,016	0,801	0,019	0,790	0,016
HSCV	11,26	6,83	2,97	2,02	11,89	7,29
Perzentilsverhältnis p90/p50	12,68	1,33	13,69	1,50	13,81	1,15
Nachrichtlich:						
Bevölkerungsanteil	81,2%		18,8%		100,0%	

Basis: Personen in Privathaushalten im Alter ab 17 Jahren.

** Der Anteil der Personen ohne Vermögen ist überschätzt, da in der Erhebung für drei Komponenten (Geldvermögen, private Versicherungen und Konsumentenkredite) ein Schwellenwert von 2.500 EUR vorgegeben wurde.*

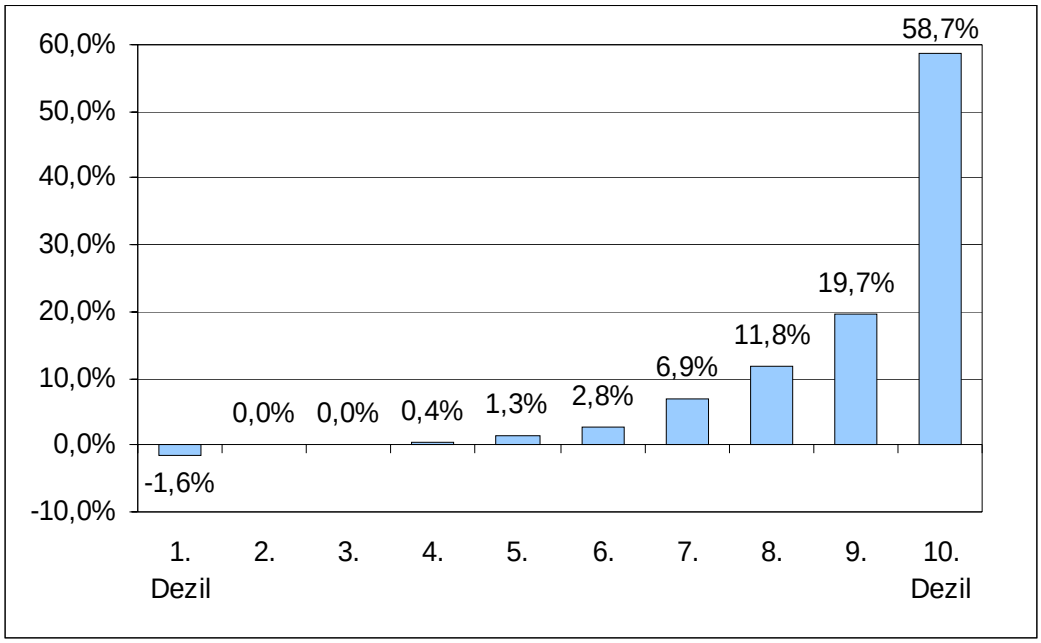
Quelle: SOEP, individuelle Vermögensinformationen, multiple Imputation fehlender Werte (0,1% Top-Coding).

Die Erwachsenen in den alten Bundesländern halten ein individuelles Geld- und Sachvermögen von durchschnittlich rund 91.500 EUR. Dieses fällt damit rund 2,6-mal höher aus als in den neuen Ländern. Dieses Ergebnis begründet sich zum einen durch die rund zehn Prozentpunkte niedrigere Quote von selbst nutzenden Wohneigentümern in den neuen Ländern sowie durch die dort insgesamt deutlich niedrigeren Verkehrswerte von Immobilien. Beim Geldvermögen haben die Personen in den neuen Ländern 2002 fast 60% des westdeutschen Niveaus erreicht.

Betrachtet man die individuelle Vermögensverteilung, so liegt der Gini-Koeffizient für Deutschland insgesamt im Jahre 2002 bei 0,790 und weist damit eine weitaus höhere Konzentration der Vermögen als bei den verfügbaren Einkommen aus.[37]

[37] So lag der Gini-Koeffizient für das bedarfsgewichtete verfügbare Einkommen der Personen in Privathaushalten im selben Jahr bei nur 0,282.

Grafik 2: Anteil des individuellen Nettovermögen am Gesamtvermögen nach Vermögensdezilen in Deutschland 2002



Basis: Personen in Privathaushalten im Alter ab 17 Jahren.

** Der Anteil der Personen ohne Vermögen ist überschätzt, da in der Erhebung für drei Komponenten (Geldvermögen, private Versicherungen und Konsumentenkredite) ein Schwellenwert von 2.500 EUR vorgegeben wurde.*

Quelle: SOEP, individuelle Vermögensinformationen, multiple Imputation fehlender Werte (0,1% Top-Coding).

Sortiert man die Personen in Deutschland nach der Höhe ihres Nettovermögens und teilt diese in zehn gleich große Gruppen (Dezile), so zeigt sich, dass die 10% Reichsten annähernd 60% des gesamten Vermögens, die obersten 1% alleine über 20% des gesamten Vermögens auf sich vereinen (Grafik 2). Mit anderen Worten, mehr als zwei Drittel der Gesamtbevölkerung verfügt im Jahre 2002 über kein oder nur über ein sehr geringes individuelles Nettovermögen, bzw. die untersten 70% der nach dem Vermögen sortierten erwachsenen Bevölkerung haben einen Anteil am Gesamtvermögen von weniger als 10%.

Ein alternatives Verteilungsmaß ist das 90/50-Perzentilsverhältnis, welches die untere Vermögensgrenze der Reichsten 10% auf die obere Vermögensgrenze der Ärmsten 50% (Median) bezieht. Diese Kennziffer gibt also das Vielfache des Vermögens reicher Personen im Verhältnis zur Mitte der Vermögensverteilung an.

In 2002 liegt dieser Wert bei 13,81, d. h., die ärmste Person innerhalb der Top 10% der Reichsten hatte fast das 14-fache Nettovermögen im Vergleich zum Median.

5.2 Der Zusammenhang von Vermögen und Einkommen

Im Rahmen einer zeitpunktbezogenen Analyse für 2002 wird im Folgenden der Zusammenhang von aktuellem Einkommen und dem Vermögensbestand untersucht. Dabei wird das Vorjahres-Haushaltseinkommen nach Umverteilung durch Steuern, Sozialversicherungen und staatliche Transfers (auch „Post-Government Income“ genannt) verwendet. Diese Einkommensdefinition ist von saisonalen Einflüssen unabhängig und umfasst auch unregelmäßige Einkommen (z. B. 13. Monatsgehalt, Urlaubsgeld, Sonderzahlungen) sowie Kapitaleinkommen. Den Empfehlungen der Canberra Group (2001)[38] zur Definition international vergleichender Einkommen folgend wird dabei auch das Konzept der „imputed rent“ berücksichtigt, also der fiktive Einkommensvorteil selbstgenutzten Wohneigentums sowie subventionierter Mieten (im Falle verbilligt oder mietfrei überlassenem Wohnraums und in Sozialbauwohnungen)[39].

Tabelle 4 belegt den engen Zusammenhang von bedarfsgewichteten[40] Netto-(Vor)Jahreseinkommen und Nettovermögen andererseits: Die einkommensschwächsten 50% der Bevölkerung halten lediglich 18.5% des Netto-Gesamtvermögens, während die einkommensreichsten 10% über mehr als 36% des Vermögens verfügen. Durch die Berücksichtigung der „Hocheinkommensstichprobe G“ ist eine weitere Differenzierung der einkommensstarken Haushalte auf Basis ausreichender Fallzahlen im SOEP ab 2002 möglich: Hier zeigt sich erwartungsgemäß eine weitere Zunahme der Vermögenskonzentration. Die am Einkommen gemessenen reichsten 2,5% der Bevölkerung haben allein einen Anteil am Netto-Gesamtvermögen von knapp 20%.

---

[38] Siehe Canberra Group, Expert Group on Household Income Statistics: Final Report and Recommendations, Ottawa, 2001.

[39] Möglichkeiten und Probleme bei der Operationalisierung von „imputed rent“ sowie der Einfluss dieser wichtigen nicht-monetären Einkommenskomponente auf Einkommens-ungleichheit und Armut in international vergleichender Perspektive finden sich in Frick, J. R. and M. M. Grabka (2003): Imputed Rent and Income Inequality: a Decomposition Analysis for the UK, West Germany and the USA. Review of Income and Wealth Vol. 49(4), p. 513–537 oder auch in Frick, J.R., M. M. Grabka, O. Groh-Samberg (2007): Estimates of Imputed Rent and Analysis of their Distributional Impact. AIM-AP National Report for Germany. Jänner 2007, Berlin: DIW Berlin.

[40] Um den Größenvorteilen gemeinsamen Wirtschaftens in Mehr-Personen-Haushalten und den entsprechend niedrigeren Bedarf zusätzlicher Haushaltsmitglieder zu berücksichtigen, wird hier eine standardmäßige Bedarfsgewichtung gemäß der modifizierten OECD-Äquivalenzskala vorgenommen.

Tabelle 4: Pro-Kopf-Vermögen nach Einkommensdezil, Deutschland 2002

Einkommensdezil	**Anteil am Netto-Gesamtvermögen** in %	Kumulativ in %
1	1,8	1,8
2	2,6	4,5
3	3,7	8,2
4	4,8	13,0
5	5,6	18,5
6	7,2	25,8
7	11,3	37,1
8	12,0	49,0
9	14,6	63,6
10	36,4	100,0
darunter:		
o 90.0–95.0 Perzentil	10,3	73,9
o 95.0–97.5 Perzentil	6,8	80,8
o 97.5–100 Perzentil	19,3	100,0
Total	**100,0**	

Anmerkung: Einkommensdezile nach OECD-gewichtetem Äquivalenznettoeinkommen nach staatlicher Umverteilung.

Basis: Personen in Privathaushalten im Alter ab 17 Jahren.

Quelle: SOEP, Vermögensinformation nach multipler Imputation fehlender Werte (0,1% Top-Coding).

In einer alternativen Darstellung wird der enge Zusammenhang zwischen den verfügbaren Einkommen und dem Nettogesamtvermögen bekräftigt. In Tabelle 5 sind das arithmetische Mittel und Median des Pro-Kopf-Nettogesamtvermögens nach Dezilen der bedarfsgewichteten verfügbaren Haushaltseinkommen dargestellt. Im Ergebnis zeigt sich ganz deutlich der erwartet positive Zusammenhang, wonach mit zunehmender Einkommensposition auch das Nettovermögen signifikant steigt. So stehen den einkommensreichsten 10% der Bevölkerung im Jahre 2002 im Durchschnitt rund 245.000 EUR an Vermögen pro Kopf zur Verfügung, während das Nettovermögen der 10% Einkommensschwächsten weniger als 20.000 EUR beträgt.

Tabelle 5: Mittleres Pro-Kopf-Vermögen nach Einkommensdezil, Deutschland 2002

Einkommensdezil	pro Kopf Nettovermögen	
	Median	Mittelwert
1	0	16.500
2	1.500	19.000
3	6.000	33.500
4	13.000	37.000
5	15.000	40.500
6	31.000	54.000
7	38.000	77.000
8	51.500	85.500
9	74.500	105.500
10	133.500	245.000

Anmerkung: Einkommensdezile nach OECD-gewichtetem Äquivalenznettoeinkommen nach staatlicher Umverteilung.
Basis: Personen in Privathaushalten im Alter ab 17 Jahren.
Quelle: SOEP(2002); Vermögensinformationen nach multipler Imputation fehlender Werte (0,1% Top-Coding).

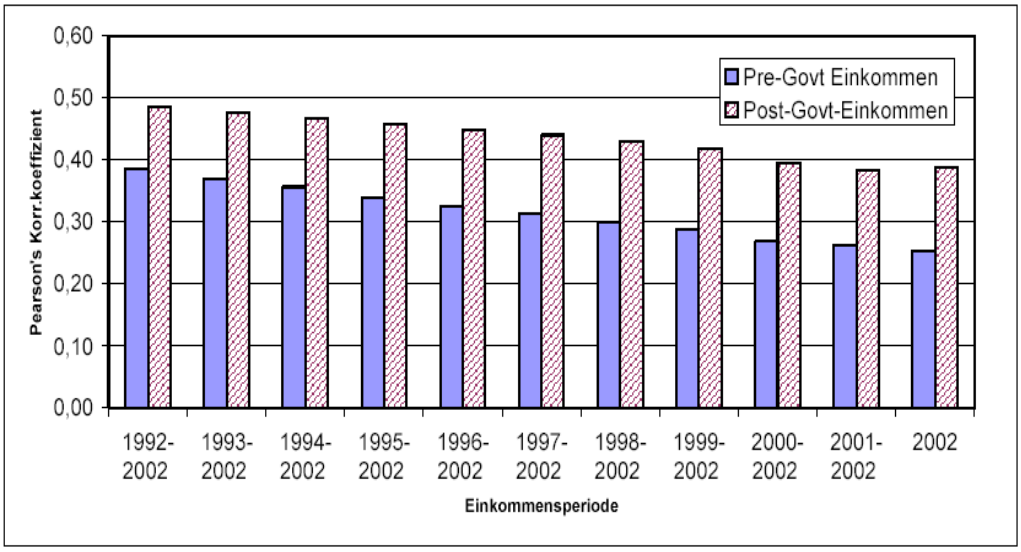
5.3 Längsschnittperspektive: Vermögen und „permanentes" Einkommen

In Ergänzung zur oben dargestellten, zeitpunktbezogenen Betrachtungsweise wird auf Basis der Längsschnittdaten des SOEP ein „permanentes Einkommen" approximiert und dessen Beitrag zum Vermögensaufbau untersucht. Grundlage ist auch hier das oben beschriebene generierte, äquivalenzgewichtete (Vor-) Jahreseinkommen, das von einer gegebenen Person im Zeitraum 1992 bis 2002 bezogen wurde. Um den Effekt unterschiedlich langer Aufbau- bzw. Ansparphasen beurteilen zu können, werden dazu Ergebnisse auf Basis unterschiedlich langer Perioden eines permanenten Einkommens herangezogen und dem des Vorjahreseinkommens des Jahres 2002 gegenübergestellt. Zusätzlich wird hier zwischen bedarfsgewichteten Haushaltsnettoeinkommen („Post-Government Income") und Markteinkommen („Pre-Government Income") unterschieden, um Ansparmöglichkeiten aus eigenen, am Markt erzielten Einkommen aufzuzeigen.

Die relevante Untersuchungspopulation wird unabhängig von der Periodizität des Einkommensbegriffs konstant als „balanciertes Panel" definiert, d. h., es wird lediglich die Bevölkerung untersucht, die im SOEP über den kompletten Zeitraum kontinuierlich befragt werden konnte. Dabei wird auch auf regionale Unterschiede

im Prozess des Vermögensaufbaus zwischen West- und Ostdeutschland eingegangen.

Grafik 3: Korrelation von „permanenten Einkommen“ und Vermögen, 1992–2002



Basis: Balancierte Längsschnitte der Jahre 1992–2002.
Quelle: *SOEP*.

In Grafik 3 wird der Zusammenhang zwischen dem Nettovermögen des Jahres 2002 und permanenten Einkommen mit Hilfe einfacher Korrelationen dargestellt. Für das Befragungsjahr 2002 beträgt diese Korrelation 0.39. Bei Verwendung eines permanenten Einkommens hingegen nimmt die Korrelation mit jedem weiteren Einkommensjahr zu und erreicht für ein permanentes Einkommen der Jahre 1992 bis 2002 knapp 0.50. Dies kann dahingehend interpretiert werden, dass die langfristigen, verfügbaren Einkommen eine wesentliche Vorraussetzung für den Vermögensaufbau darstellen und dessen Höhe maßgeblich beeinflussen.

5.4 Vermögenskomposition

Die obige Darstellung von Verteilungsergebnissen auf Basis der Nettovermögen ist lediglich geeignet, einen groben Überblick zu geben und verdeckt gegebenenfalls Unterschiede in der Struktur des Vermögens bzw. der Verschuldung. So kann ein niedriges Nettovermögen von wenigen 1.000 EUR das Ergebnis eines hohen

Bruttovermögens bei gleichzeitig ähnlich hohem Schuldenstand sein (z. B. bei jungen Familien kurz nach Erwerb eines mit Hypotheken belasteten Eigenheims) oder schlichtweg ein niedriges Geldvermögen ausdrücken.

Tabelle 6: Anteil der Personen mit Besitz von Vermögenskomponenten

Vermögens-/Schuldenkomponenten (in %)	**Westdeutschland**	**Ostdeutschland**	**Deutschland**
Selbstgenutzter Immobilienbesitz	38,1%	28,8%	36,4%
Sonstiger Immobilienbesitz	10,9%	6,3%	10,0%
Geldvermögen*	43,1%	42,9%	43,1%
Private Versicherungen*	46,7%	49,8%	47,3%
Betriebsvermögen	4,3%	3,5%	4,1%
Sachvermögen	9,7%	3,2%	8,5%
Schulden*	29,6%	24,1%	28,5%

Basis: Personen in Privathaushalten im Alter ab 17 Jahren.

** Der Anteil der Personen ohne Vermögen ist überschätzt, da in der Erhebung für drei Komponenten (Geldvermögen, private Versicherungen und Konsumentenkredite) ein Schwellenwert von 2.500 EUR vorgegeben wurde.*

Quelle: SOEP, individuelle Vermögensinformationen, multiple Imputation fehlender Werte (0,1% Top-Coding).

Betrachtet man allein die Häufigkeit des Vorkommens einer Vermögensform in der Gesamtbevölkerung, so sind Geldvermögen (43%) und private Versicherungen (inkl. Bausparverträge) mit rund 47% die prominentesten Anlageformen. Immerhin knapp 29% der Bevölkerung weisen Verbindlichkeiten in Form von Hypotheken oder Konsumentenkrediten auf (Tabelle 6).

Bezogen auf die Relevanz der verschiedenen Vermögensformen ist erkennbar, dass der selbst genutzte Immobilienbesitz mit einem Mittelwert von etwas mehr als 50.000 EUR die wichtigste Anlageform in Deutschland ist (Tabelle Tabelle 7).[41] In der Wertigkeit folgen sonstiger Immobilienbesitz (16.500 EUR) und Betriebsvermögen (10.000 EUR). Verbindlichkeiten schlagen mit einem Mittelwert von 16.000 EUR bezogen auf die Gesamtbevölkerung zu Buche. Insgesamt ergibt sich ein Nettogesamtvermögen von durchschnittlich knapp unter 81.000 EUR.

Ein Vergleich der Portfoliostruktur mit dem jeweiligen Anteil der Besitzer von Vermögenskomponenten belegt die Verteilungsrelevanz von Betriebsvermögen: Während lediglich 4% aller Personen diese Vermögensform halten, macht das Betriebsvermögen immerhin 12% des gesamten Nettovermögens aus.

[41] Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Vermögenserhebung im SOEP Ansprüche an die Sozialversicherung (GRV) ausblendet.

Überdurchschnittlich bedeutend ist zudem Immobilienbesitz[42], während Finanzaktiva und private Versicherungen zwar sehr breit gestreut sind (mehr als 40% der Bevölkerung besitzen diese Komponenten) aber jeweils lediglich rund 11% des Nettovermögens darstellen.

Tabelle 7: Portfoliostruktur des individuellen Nettovermögens in Deutschland 2002

	Westdeutschland	**Ostdeutschland**	**Deutschland**
Vermögens-/Schuldenkomponenten (in %)			
Selbstgenutzter Immobilienbesitz	62,0%	73,4%	62,9%
Sonstiger Immobilienbesitz	21,1%	9,9%	20,2%
Geldvermögen*	11,5%	17,5%	12,0%
Private Versicherungen*	10,7%	14,2%	11,0%
Betriebsvermögen	12,4%	9,6%	12,2%
Sachvermögen	1,7%	1,3%	1,7%
Schulden*	-19,4%	-26,0%	-19,9%
Nettogesamtvermögen	100,0%	100,0%	100,0%
Vermögens-/Schuldenkomponenten (in EUR)			
Selbstgenutzter Immobilienbesitz	56.695	25.169	50.762
Sonstiger Immobilienbesitz	19.303	3.410	16.312
Geldvermögen*	10.553	6.008	9.697
Private Versicherungen*	9.789	4.864	8.862
Betriebsvermögen	11.365	3.292	9.846
Sachvermögen	1.543	448	1.337
Schulden*	-17.763	-8.902	-16.095
Nettogesamtvermögen	91.486	34.290	80.722
Nachrichtlich:			
Bevölkerungsanteil	81,2%	18,8%	100,0%

Basis: Personen in Privathaushalten im Alter ab 17 Jahren.

**: Der Anteil der Personen ohne Vermögen ist überschätzt, da in der Erhebung für drei Komponenten (Geldvermögen, private Versicherungen und Konsumentenkredite) ein Schwellenwert von 2.500 EUR vorgegeben wurde.*

Quelle: SOEP, individuelle Vermögensinformationen, multiple Imputation fehlender Werte (0,1% Top-Coding).

[42] Im Jahre 2002 lebten zwar rund 47% aller Personen in Deutschland in Haushalten mit selbst genutztem Wohneigentum, der Anteil der Personen, die selbst genutzte Immobilien besitzen, lag hingegen nur bei 36%. Der unterschiedliche Anteil erklärt sich schlichtweg damit, dass die von Familienhaushalten selbst genutzte Immobilie nicht allen Haushaltsmitgliedern gehört.

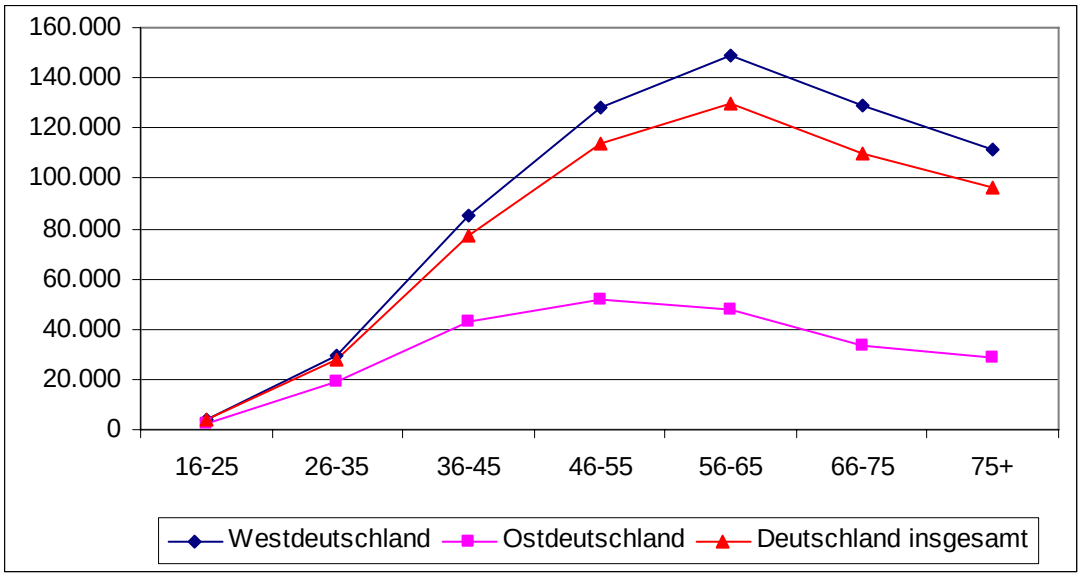
Sowohl der mittlere Wert als auch die relative Häufigkeit des Immobilienbesitzes fallen in Ostdeutschland deutlich niedriger aus als in Westdeutschland. Geldvermögen und private Versicherungen werden in beiden Landesteilen in ähnlichem Maße gehalten, deren relative Bedeutung ist ungeachtet der geringeren Marktwerte aber höher als in den alten Ländern. Auffallend ist zudem, dass die relative Bedeutung von Schulden in den neuen Ländern mit 26% am gesamten Vermögen rund sechs Prozentpunkte höher als in den alten Ländern ausfällt, auch wenn diese im Osten in absoluten Beträgen lediglich rund 9.000 EUR gegenüber etwa 18.000 EUR im Westen ausmachen.

5.5 Individuelle Vermögensposition nach Alter

Ein Vergleich der Vermögensbestände nach Altersklassen zeigt ein klassisches Lebenszyklusmuster (Grafik 4): Bis zu einem Alter von 25 Jahren verfügen junge Erwachsene nur über ein durchschnittliches Nettogesamtvermögen von weniger als 4.000 EUR. Nach Abschluss der Ausbildungsphase und mit dem Eintritt in das Erwerbsleben besteht die Möglichkeit des Sparens und des Aufbaus von Vermögen; gleichzeitig steigt die Wahrscheinlichkeit für Erbschaften bzw. Vorabübertragungen. Im Ergebnis steigt daher das durchschnittliche Nettogesamtvermögen ab einem Alter von mehr als 25 Jahren deutlich. Das höchste durchschnittliche individuelle Nettovermögen besitzt die Gruppe der 56- bis 65-jährigen mit knapp unter 130.000 EUR. Hierbei kommt dem Aufbau von Nettovermögen in Form von Immobilien besondere Bedeutung zu, da diese in der Regel bis zum Eintritt des Rentenalters abbezahlt sind. Mit dem Übergang in den Ruhestand (die Altersgruppe ab 65 Jahren) sinkt zwar das individuelle Nettogesamtvermögen aufgrund des Aufzehrens von Vermögensbeständen (inkl. Vorabübertragungen an nachgelagerte Generationen) leicht, jedoch halten ältere Menschen weiterhin mehr als 100.000 EUR an Nettovermögen.

Neben den bereits dargestellten Unterschieden beim Nettogesamtvermögen zwischen den neuen und alten Ländern fällt zudem auf, dass vor allem die älteren Menschen (66–75 Jahre) in den neuen Ländern eine weit unterdurchschnittliche Vermögensposition (rund 40% gemessen am gesamtdeutschen Mittelwert) aufweisen. Diese Altersgruppe verfügt in den alten Ländern hingegen über eine Vermögensposition von rund 160%. Dieser deutliche Nachteil ist vor allem durch die fehlenden Akkumulationsmöglichkeiten für die ehemaligen Bürger der DDR zu erklären; hierbei wirkt sich der niedrigere Wohneigentümeranteil weiterhin nachhaltig aus.

Grafik 4: Individuelles Nettovermögen in Euro nach Altersgruppen in Deutschland 2002



Basis: Personen in Privathaushalten im Alter ab 17 Jahren.

Quelle: SOEP, individuelle Vermögensinformationen, multiple Imputation fehlender Werte (0,1% Top-Coding).

5.6 Vermögen und berufliche Stellung

In Tabelle 8 zeigt sich erwartungsgemäß ein starker Zusammenhang zwischen der beruflichen Stellung und dem aktuellen Nettovermögen. Je höher die berufliche Stellung, desto höher ist im Durchschnitt das individuelle Nettovermögen. Hierbei wirkt auch der oben genannte Alters-Vermögens-Nexus, da Auszubildende aufgrund ihres Alters über das geringste Vermögen verfügen.

Während ungelernte oder angelernte Arbeiter und Angestellte ein Nettovermögen von lediglich etwa 36.000 EUR halten verfügen, liegt dieses für Facharbeiter und Angestellte mit Berufsabschluss bei mehr als 51.000 EUR. Vorarbeiter, Meister und Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit erreichen sogar knapp 66.000 EUR. Erwartungsgemäß fällt das Vermögen für Angestellte mit umfassenden Führungsaufgaben unter den abhängig Beschäftigten (ohne Beamte) mit 113.000 EUR am höchsten aus.

Die höchsten Vermögen erreicht die Gruppe der Selbständigen. Dieser Befund ist wenig verwunderlich, da hier zum einen explizit das Betriebsvermögen in der Vermögensmessung mit einbezogen wurde. Als weiteres ist anzumerken, dass Vermögen aus privaten Versicherungen bei Selbständigen im Rahmen der privaten Altersvorsorge eine besondere Bedeutung zukommt. Entsprechend der Ausführungen in Abschnitt 2 sollte bei einer gesonderten Berücksichtigung des Sozialversicherungsvermögens bei abhängig Beschäftigten der hier ausgewiesene, systematische Unterschied aufgrund der unterschiedlichen Altersvorsorgestrategien deutlich geringer ausfallen.

Für Selbständige gilt insgesamt, dass mit zunehmender Mitarbeiterzahl auch das individuelle Nettovermögen deutlich zunimmt. So verfügen Selbständige ohne Mitarbeiter über knapp 160.000 EUR. Mit ein bis neun Mitarbeitern steigt das entsprechende Vermögen auf knapp 300.000 EUR und liegt bei Selbständigen mit mehr als 10 Mitarbeitern bei knapp 1,4 Mio. EUR. Hier hat das Betriebsvermögen einen maßgeblichen Anteil am gesamten Nettovermögen.

Aus Analysen zum Nettovermögen auf Basis der EVS des Jahres 1998 ist bekannt, dass Haushalte, deren Vorstand Beamter ist, überdurchschnittlich hohe Nettovermögen halten[43]. Dieses Ergebnis kann auf Basis individueller Vermögensangaben aus dem SOEP des Jahres 2002 bestätigt werden. Die Gruppe der Beamten wurde hier zusätzlich nach Dienstlaufbahn differenziert: Dabei zeigt sich, dass Beamte im einfachen oder mittleren Dienst ein Nettovermögen von gut 65.000 EUR aufweisen und damit etwa so viel Vermögen besitzen wie Meister und Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit. Beamte des gehobenen oder höheren Dienstes hingegen verfügen über ein individuelles Nettovermögen von mehr als 137.000 EUR und damit sogar über deutlich mehr als Angestellte mit umfassenden Führungsaufgaben wie Direktoren, Geschäftsführer oder Vorstände größerer Betriebe (113.000 EUR).

[43] Vgl. Stein, H. (2004): Anatomie der Vermögensverteilung – Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1983–1998, Berlin, edition sigma, S. 232.

Tabelle 8: Individuelle Nettovermögen nach beruflicher Stellung, Deutschland 2002

	Mittelwert	**Median**	**Anteil der Personen mit negativem Vermögen**	**Anteil der Personen mit einem Vermögen von Null***	**Bevölker-ungsanteil**
In Ausbildung, Praktikant, Wehr-, Zivildienst	4.844	0	2,3%	65,7%	8,0%
Un-, angelernte Arbeiter, Angestellte ohne Ausbildungsabschluss	36.051	3.789	8,6%	32,5%	10,5%
Gelernte und Facharbeiter, Angestellte mit einfacher Tätigkeit	51.416	8.740	10,3%	17,7%	9,9%
Vorarbeiter, Meister, Polier, Angestellte mit qualifizierter Tätigkeit	65.813	23.013	7,4%	10,6%	13,5%
Angestellte mit umfassenden Führungsaufgaben	113.472	54.116	5,0%	6,7%	8,0%
Selbständige ohne Mitarbeiter, mithelfende Familienangehörige	159.869	48.537	8,9%	11,8%	3,0%
Selbständige mit 1–9 Mitarbeitern	295.204	159.798	5,4%	3,5%	2,2%
Selbständige mit >=10 Mitarbeitern	1.396.936	512.229	4,1%	4,4%	0,3%
Beamte: einfacher / mittlerer Dienst	65.214	34.300	8,2%	12,4%	1,3%
Beamte: gehobener / höherer Dienst	137.480	98.550	3,3%	3,7%	2,6%
Nicht erwerbstätig, arbeitslos	55.010	3.000	6,9%	37,2%	14,1%
Rentner / Pensionär	97.041	30.755	1,1%	22,2%	26,5%
Insgesamt	**80.722**	**15.000**	**5,4%**	**24,3%**	**100,0%**

Basis: Personen in Privathaushalten im Alter ab 17 Jahren.

** Bei der Erhebung der Komponenten Geldvermögen, private Versicherungen und Konsumentenkredite wurden lediglich Beträge ab 2.500 EUR erfasst.*

Quelle: SOEP, individuelle Vermögensinformationen, multiple Imputation fehlender Werte (0,1% Top-Coding).

Nichterwerbstätige oder Arbeitlose haben erwartungsgemäß ein unterdurchschnittliches Vermögen in Höhe von 55.000 EUR. Für die Gruppe der Rentner und Pensionäre ergeben sich lebenszyklusbedingt überdurchschnittlich hohe Vermögen von rund 97.000 EUR, da diese im Vergleich zu derzeit

Erwerbstätigen bereits über einen langen Zeitraum Vermögen akkumulieren konnten und ggf. Wohneigentum bereits vollständig entschuldet werden konnte.

5.7 Vermögenssituation nach dem Geschlecht

Aufgrund der individuellen Erfassung von Vermögensbeständen im SOEP ist es erstmals möglich, eine geschlechtsspezifische Darstellung von individuellem Vermögen in Deutschland vorzunehmen (Tabelle 9). Vergleicht man das mittlere individuelle Nettogesamtvermögen von Personen im Alter ab 16 Jahren, so zeigt sich, dass Männer mit rund 96.000 EUR über ein etwa 29.000 EUR höheres Vermögen verfügen als Frauen. Bezogen auf den Median der jeweiligen Gruppen fällt dieser Unterschied sogar noch deutlicher aus: Hier erreichen Männer mit etwa 20.000 EUR sogar rund doppelt so viel wie Frauen. Bezogen auf die Gesamtpopulation verfügen Männer damit über eine durchschnittliche relative Vermögensposition von 119% gegenüber 83% bei Frauen. Überraschend ist der relativ hohe Anteil der Frauen mit einem negativen Vermögen: 27% im Vergleich zu gut 21% bei den Männern.

Tabelle 9: Individuelles Nettovermögen in Deutschland 2002 nach Geschlecht

Verteilungskennwerte	**Männer**	**Frauen**
Mittelwert in EUR	95.928	67.380
Median, in EUR	20.000	10.518
Relative Vermögensposition in %	119	83
Anteil der Personen mit negativem Vermögen	21,3%	27,0%
Anteil der Personen mit einem Vermögen von Null*	6,4%	4,5%
Gini-Koeffizient	0,792	0,783
HSCV	16,10	3,26
p90/p50 Perzentilsverhältnis	11,70	17,86
Nachrichtlich:		
Bevölkerungsanteil in %	46,7	53,3

Basis: Personen in Privathaushalten im Alter ab 17 Jahren.

**: Bei der Erhebung der Komponenten Geldvermögen, private Versicherungen und Konsumentenkredite wurden lediglich Beträge ab 2.500 EUR erfasst.*

Quelle: SOEP, individuelle Vermögensinformationen, multiple Imputation fehlender Werte (0,1% Top-Coding).

Der Unterschied in der durchschnittlichen Höhe des Nettogesamtvermögens zwischen Männern und Frauen ist einerseits darauf zurückzuführen, dass Männer signifikant häufiger bestimmte Vermögenskomponenten wie Geld-, Betriebsvermögen oder private Versicherungen halten (Tabelle 10). Zum anderen

fällt aber auch die durchschnittliche Höhe aller beobachteten Vermögens- und auch Schuldenkomponenten bei Männern deutlich höher aus als bei Frauen.[44] So liegt z. B. das durchschnittliche Betriebsvermögen von Männern zum einen mehr als fünf Mal so hoch wie jenes der Frauen. Diese Vermögenskomponente wird aber auch mehr als dreimal so häufig von Männern gehalten.

Tabelle 10: Portfoliostruktur des individuellen Nettovermögens in Deutschland 2002 nach Geschlecht

	Männer	**Frauen**
	Mittelwert in EUR	
Selbstgenutzter Immobilienbesitz	52.947	48.845
Sonstiger Immobilienbesitz	19.518	13.500
Geldvermögen*	11.272	8.316
Private Versicherungen*	12.018	6.094
Betriebsvermögen	17.345	3.266
Sachvermögen	1.504	1.191
Schulden*	18.675	13.832
Nettogesamtvermögen	95.928	67.380
	Anteil der Personen mit Besitz von Vermögenskomponenten (%)	
Selbstgenutzter Immobilienbesitz	37,7	35,2
Sonstiger Immobilienbesitz	11,2	9,0
Geldvermögen*	45,8	40,7
Private Versicherungen*	52,6	42,6
Betriebsvermögen	6,3	2,2
Sachvermögen	8,5	8,4
Schulden*	32,4	25,2

Basis: Personen in Privathaushalten im Alter ab 17 Jahren.

** Bei der Erhebung der Komponenten Geldvermögen, private Versicherungen und Konsumentenkredite wurden lediglich Beträge ab 2.500 EUR erfasst.*

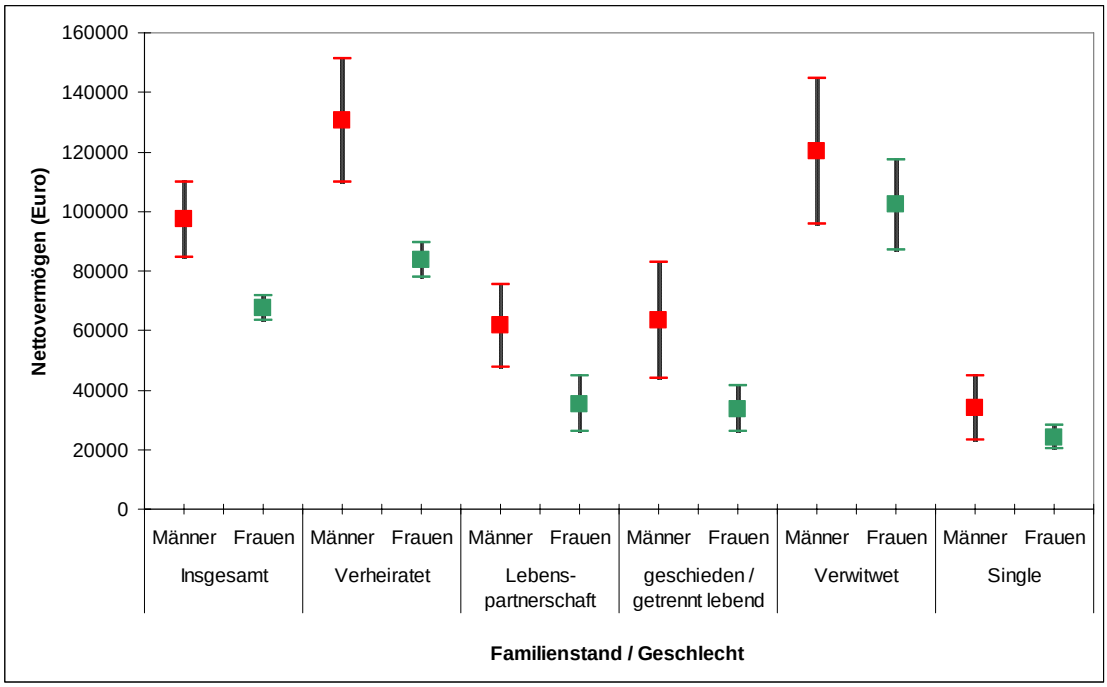
Quelle: SOEP, individuelle Vermögensinformationen, multiple Imputation fehlender Werte (0,1% Top-Coding).

[44] Weitere Analysen geschlechtsspezifischer Vermögensunterschiede weisen darauf hin, dass dieser Unterschied im Wesentlichen von verheirateten Personen herrührt, während die Differenz der geschlechtsspezifischen Vermögen bei jungen Singles bzw. älteren Verwitweten nicht signifikant sind. Dies kann auch ein Hinweis darauf sein, dass der Besitz von Vermögen nicht notwendigerweise mit Verfügungsgewalt gleichgesetzt werden darf. So kann es z. B. aus steuerrechtlichen Gründen sinnvoll sein, eventuelles Betriebsvermögen über den männlichen Partner laufen zu lassen, während das gemeinsam erworbene Wohneigentum offiziell nur dem weiblichen Partner gehört, um im Falle der Unternehmensinsolvenz geschützt zu sein.

Diese unterschiedlichen Portfoliostrukturen tragen auch zur größeren Vermögensungleichheit in der Gruppe von Männern gegenüber Frauen bei (Tabelle 9). Insbesondere der Half-Squared-Coefficient of Variation (HSCV), der sensitiv gegenüber Veränderungen am oberen Rand der Verteilung ist, deutet mit einem Wert von 16,1 bei Männern im Vergleich zu 3,26 bei Frauen auf eine erheblich ungleichere Verteilung der hohen Vermögen von Männern hin.

Über diese aggregierte Betrachtungsweise hinausgehend wird im Folgenden die geschlechtsspezifische Analyse zusätzlich nach dem Familienstand differenziert dargestellt (Grafik 5). Für verwitwete und unverheiratete Singles finden sich keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern, doch liegen auch hier Männer tendenziell im Vorteil.

Grafik 5: Individuelles Nettovermögen nach Geschlecht und Familienstand, Deutschland 2002



Schätzwert inklusive 95% Konfidenzintervall.

Quelle: SOEP, individuelle Vermögensinformationen, multiple Imputation fehlender Werte (0,1% Top-Coding).

Das höchste Vermögen innerhalb der Gruppe der Frauen findet sich bei Witwen, wobei diese häufig vom ererbten Vermögen ihres ehemaligen Ehepartners

profitieren. Die größten Differenzen finden sich für verheiratete zusammenlebende Frauen und Männer. Hier liegt der Unterschied zwischen den Geschlechtern bei etwa 46.000 EUR. Dies Ergebnis mag überraschen, da verheiratete Paare überwiegend das Einkommen des gesamten Haushalts zusammenlegen und demnach vermutet werden kann, dass alle ökonomischen Ressourcen fair geteilt werden. Dies trifft aber nach den hier vorliegenden Ergebnissen nicht für das Vermögen zu, obwohl auch hier wieder auf die Unwägbarkeiten in der Erhebung von Besitz und Verfügungsgewalt hingewiesen werden muss.

5.8 Zerlegung der geschlechtsspezifischen Vermögenslücke

Die folgende Analyse geschlechtsspezifischer Vermögensunterschiede bedient sich langjährig entwickelter Methoden aus der Arbeitsmarktforschung zur Untersuchung eines „gender pay-gap". Ein von Blinder (1973)[45] und Oaxaca (1973)[46] entwickeltes Standardverfahren kann dazu verwendet werden, Mittelwert-differenzen des Vermögens zwischen Männern und Frauen durch Unterschiede in den sozio-demografischen Eigenschaften (bzw. Merkmalen) der Geschlechter zu erklären. Dieses populäre Verfahren hat aber den Nachteil, dass eine Annahme über die zugrunde liegende Verteilungsfunktion gemacht werden muss, wobei diese Annahme oft zu Fehlspezifikationen und Fehlinterpretationen führt.

Eine Weiterentwicklung des Blinder-Oaxaca Verfahrens stellt die von DiNardo, Fortin, Lemieux (DFL)[47] entwickelte nicht-parametrische Zerlegungsmethode dar. Hierbei werden Differenzen in den Dichtefunktionen unter Berücksichtigung von gewichteten, kontrafaktischen Modellen genutzt. Die Idee der Gewichtung besteht darin, den Erklärungsbeitrag unterschiedlicher Faktoren für Vermögensunterschiede zwischen Männern und Frauen zu prüfen. Im vorliegenden Fall werden vier Faktoren analysiert: die Arbeitsmarkterfahrung (z. B. Arbeitsmarktbeteiligung, berufliche Stellung, individuelles Erwerbseinkommen), das Ausbildungsniveau, intergenerationale Charakteristika (z. B. Bildung der Eltern, Erbschaften) und demographische Charakteristika (z. B. Alter, Zahl der Kinder, Dauer einer Partnerschaft, Gesundheitszustand). Zudem können im Gegensatz zu der Methode nach Blinder-Oaxaca auch Vermögensunterschiede in verschiedenen Abschnitten der Vermögensverteilung untersucht werden.

Die Zerlegung der geschlechtsspezifischen Vermögenslücke wird hier nur für Männer und Frauen in Partnerschaften (verheiratet oder zusammenlebend)

[45] Blinder, A. S. (1973): Wage Discrimination: Reduced Form and Structural Estimates. Journal of Human Resources, 8: 436–455.

[46] Oaxaca, R. (1973): Male-Female Wage Differentials in Urban Labor Markets. International Economic Review, 14: 693–709.

[47] DiNardo, J.; Fortin, N.M. and Lemieux, T. (1996): Labour Market Institutions and the Distribution of Wages, 1973–1992: A Semiparametric Approach. Econometrica, 64(5): 1001–1044.

vorgenommen, wodurch insbesondere geerbte Vermögen von verwitweten Frauen ausgeschlossen werden. Es sei zudem angemerkt, dass hier nicht direkt die intra-partnerschaftliche Vermögenslücke untersucht wird, sondern die Vermögenslücke zwischen allen Männern und Frauen in Partnerschaften. Die abhängige Variable ist das individuelle Nettovermögen.

Diese Dekompositionsmethoden basieren sämtlich auf einer multivariaten Regressionsanalyse der individuellen Nettovermögen, die getrennt für Männer und Frauen durchgeführt wird (Tabelle 11). Unter Kontrolle einer Vielzahl sozio-demographischer Charakteristika finden sich nur bei den Koeffizienten für die Merkmale „Arbeitsmarkterfahrung in Vollzeit“ und „selbständige Tätigkeit“ statistisch signifikante Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Diese Regressionskoeffizienten werden im Rahmen der Dekompositionsanalysen wechselseitig dem anderen Geschlecht zugewiesen. Darauf aufbauend lässt sich ein hypothetisches Vermögen ableiten, welches sich ergäbe, falls Frauen (Männer) die Charakteristika von Männern (Frauen) aufwiesen. So wird der Frage nachgegangen, ob die empirisch nachweisbaren geschlechtsspezifischen Vermögensunterschiede Ergebnis der unterschiedlichen „Ausstattung“ von Männern und Frauen sind oder ob dies mit der individuellen Vermögensfunktion, d. h. der Art und Weise wie jemand Vermögen akkumuliert, erklärt werden kann.

Die verwendeten Kovariaten liefern die zu erwartenden Ergebnisse, wie z. B. den positiven Zusammenhang von Bildungsabschluss und Vermögen, zudem zeigen sich bei Personen, die zum Zeitpunkt des Mauerfalls in Ostdeutschland lebten, signifikant niedrigere Vermögen (minus 50.000 EUR). Bei Männern kann ein deutlich stärkerer Effekt des individuellen Einkommens (Summe der Erwerbseinkommen, Renten, Lohnersatzleistungen und private Transfers) beobachtet werden: insbesondere hohe Einkommen (10. Dezil) bewirken bei Männern einen rund doppelt so hohen Vermögenseffekt wie bei Frauen. Letztlich ist anzumerken, dass der Anteil der erklärten Varianz bei dem Regressionsmodell für Männer mit 29% wesentlich höher ausfällt als für Frauen (18%).

Tabelle 11: OLS Regression für das individuelle Nettovermögen von Männern und Frauen

Kovariaten	**Frauen**			**Männer**		
	Koeff.		**Std. Err.**	**Koeff.**		**Std. Err.**
Dauer der Ehe (in Jahren)	412.8075	**	179	624.5987	*	192
Migrationshintergrund	-44168	*	4166	-47504.9	*	5044
Partner vorhanden	-11178.2		10580	-7333.2		12846
Vor 1989 in Ostdeutschland gelebt	-55012.9	*	3915	-63215.1	*	4645
Schlechter Gesundheitszustand	-9135.03	**	3909	-11217.6	*	4813
guter Gesundheitszustand	13233.77	*	3139	7972.106	**	3838
Kinder unter 5 Jahren im Haushalt	-11235.4	**	4929	-10352.7	***	5831
Einfache berufliche Ausbildung	24521.91	*	3635	8723.536	***	5114
Höhere berufliche Ausbildung	35830.19	*	5179	28260.85	*	6439
(Fach-Hochschulabschluss)	53435.68	*	5605	53573.26	*	6313
Nicht erwerbstätig	1531.824	*	237	1828.023	*	426
65 Jahre und älter	684.4041		546	75.31808		518
Arbeitsmarkterfahrung:						
. Vollzeit (in Jahren)	1465.461	*	217	2574.725	*	252
. Teilzeitarbeit (in Jahren)	2356.472	*	282	698.7407		860
. Arbeitslosigkeit (in Jahren)	-174.534		833	-1203.47		1086
. Information fehlt	10526.84		22798	-10693.5		43326
Selbständig	76633.19	*	7373	162158.2	*	6345
Hohe Autonomie im Beruf	18208.79	*	6485	9621.623	***	5285
Vater höherer Bildungsabschluss	29961.61	*	6587	9642.118		7698
Mutter höherer Bildungsabschluss	-7855.43		17535	-2526.32		23807
Beide Elterteile höhere Bildung	-13276.1		22606	19196.22		28761
Erbschaft nach 1992 erhalten	50896.16	*	4862	52923.07	*	6220
Erbschaft 1949-1992 erhalten	49943.45	*	5633	61776.26	*	5900
Einkommen 1. Dezil	16610	*	6347	33523.63	***	17380
Einkommen 2. Dezil	1659.21		6163	39934.84	**	15647
Einkommen 3. Dezil	-4394.68		6416	6271.585		9867
Einkommen 4. Dezil	1214.046		6677	26264.25	*	8475
Einkommen 6. Dezil	3999.078		7229	3556.275		7116
Einkommen 7. Dezil	6943.581		7032	26619.37	*	7371
Einkommen 8. Dezil	3357.147		7528	42048.54	*	7302
Einkommen 9. Dezil	17207.02	**	8096	45209.91	*	7405
Einkommen 10. Dezil	47878.06	*	9921	88630.24	*	7779
Konstante	-19500	**	9099	-62938	*	13236
N	6624			6634		
Adj. R^2	0.1831			0.2864		

Ad Tabelle 11: OLS Regression für das individuelle Nettovermögen von Männern und Frauen

Erbschaft zwischen 1949–1992 erhalten	49943.45	*	5633	61776,26	*	5900
Einkommen 1. Dezil	16610	*	6347	33523,63	***	17380
Einkommen 2. Dezil	1659.21		6163	39934,84	**	15647
Einkommen 3. Dezil	-4394.68		6416	6271,585		9867
Einkommen 4. Dezil	1214.046		6677	26264,25	*	8475
Einkommen 6. Dezil	3999.078		7229	3556,275		7116
Einkommen 7. Dezil	6943.581		7032	26619,37	*	7371
Einkommen 8. Dezil	3357.147		7528	42048,54	*	7302
Einkommen 9. Dezil	17207.02	**	8096	45209,91	*	7405
Einkommen 10. Dezil	47878.06	*	9921	88630,24	*	7779
Konstante	-19500	**	9099	-62938	*	13236
N	6624			6634		
Adj. R^2	0.1831			0.2864		

*Anmerkung: * : p < 1%; ** : p < 5%; *** : p< 10%. Population: Personen in Paarbeziehungen.*

Quelle: SOEP, individuelle Vermögensinformationen, multiple Imputation fehlender Werte (0,1% Top-Coding).

Auf Basis der ersten Dekompositionsmethode nach Blinder-Oaxaca kann die Vermögenslücke in drei Komponenten untergliedert werden: Geschlechtsspezifische Unterschiede in den beobachtbaren Charakteristika (wie z. B. Bildungsniveau, Zahl der Kinder, Arbeitsmarkterfahrung, Gesundheitszustand, etc.), Unterschiede in der Art und Weise, wie diese Charakteristika in Vermögen umgesetzt werden[48] und unbeobachtete Effekte. In Tabelle 12 werden zwei unterschiedliche Ergebnisse dieser Zerlegung ausgewiesen. In der oberen Hälfte werden Frauen als Referenzgruppe verwendet, während in der unteren Hälfte Männer die Referenzgruppe bilden.

[48] Diese so genannte „Wealth Function“ gibt also an, wie Frauen bzw. Männer bei gegebener Ausstattung Vermögen akkumulieren).

Tabelle 12: Zerlegung der Vermögenslücke auf Basis der Blinder-Oaxaca Methode

	Vermögens-lücke	Mittleres Vermögen von Frauen	Lücke wg. Unterschieden in Charakteristika	Mittl. Vermögen von Frauen mit Charakteristika der Männer	Lücke wg. Unterschieden in der Verm.-funktion	Mittl. Vermögen von Frauen mit Charakteristika und Verm. – Funktion von Männern	Inter-aktion	Mittleres Vermögen von Männern
		79562		99576		82843		108211
	28648		20014*		-16733*		25367*	
s.e.	*2472*		*2663*		*6732*		*5716*	
Referenzgruppe: Männer.								
	Vermögens-lücke	**Mittleres Vermögen von Männern**	**Lücke wg. Unterschieden in Charakteristika**	**Mittl. Vermögen von Männern mit Charakteristika der Frauen**	**Lücke wg. Unterschieden in der Verm.-funktion**	**Mittl. Vermögen von Männern mit Charakteristika und Verm. - funktion von Frauen**	**Inter-aktion**	**Mittleres Vermögen von Frauen**
		108211		62829		54195		79562
	-28648		-45381*		-8635*		25367*	
s.e.	*2472*		*6511*		*3287*		*6855*	
Referenzgruppe: Frauen.								

*Anmerkung: * : p < 1%; ** : p < 5%; *** : p< 10%. Population: Personen in Paarbeziehungen.*

Quelle: SOEP, individuelle Vermögensinformationen, multiple Imputation fehlender Werte (0,1% Top-Coding).

Die Vermögenslücke von verheiratet oder unverheiratet zusammenlebenden Paaren beläuft sich insgesamt – wie oben bereits gezeigt – auf rund 29.000 EUR. Rund 70% des Unterschieds kann mit Unterschieden in der Ausstattung von Männern und Frauen erklärt werden. Wenn Frauen die gleichen Charakteristika wie Männer hätten, beliefe sich ihr Nettovermögen auf knapp 100.000 EUR und fiele damit rund um 20.000 EUR höher aus. Als weiteres zeigt sich, dass die „wealth function“ von Frauen einen dämpfenden Effekt auf die Vermögenslücke in Höhe von 17.000 EUR aufweist. Hätten Frauen die gleiche „Ausstattung“ und die gleiche Art diese Ausstattung in Vermögen umzusetzen wie Männer, so beliefe sich ihr Vermögen auf rund 83.000 EUR und läge damit um rund 4.000 EUR über ihrem tatsächlichen Vermögen. Dies Ergebnis deutet daraufhin, dass Frauen in der Lage sind, mit relativ „ungünstigeren“ Charakteristika ein relativ hohes Vermögen zu akkumulieren. Der unerklärte Anteil der Vermögenslücke von etwa 25.000 EUR kann als Hinweis auf Diskriminierung interpretiert werden.

Die Ergebnisse der Zerlegungsmethode nach DiNardo-Fortin-Lemieux (DFL) werden für die vier Faktoren „Erwerbseinkommen und Arbeitsmarkterfahrung“, „Ausbildungsniveau“, „intergenerationale Charakteristika“ und „demographische Charakteristika“ sowie einen unerklärten Rest dargestellt. Diese Faktoren korrespondieren mit potentiellen Quellen für Vermögen von Männern und Frauen.

In Anlehnung an die Arbeiten von Cobb-Clark und Hildebrand (2006)[49], beruhen die vorliegenden Ergebnisse auf den gemittelten Werten der Berechnung aller relevanten kontrafaktischen Modelle. Die Vermögenslücke (siehe Tabelle 14. erklärt sich demnach überwiegend durch Unterschiede im Einkommen und der Arbeitsmarkterfahrung zwischen Männern und Frauen. Dieser Befund ist insbesondere für den oberen Teil der Vermögensverteilung relevant. In der Mitte der Verteilung – gemessen am 75:25 Quartilsverhältnis – nimmt das Bildungsniveau eine zusätzliche Bedeutung zur Erklärung der Vermögenslücke ein. Weder intergenerationale Faktoren (z. B. Bildung der Eltern, Erbschaften) noch demographische Faktoren (z. B. Alter, Familienstand) liefern hier einen wesentlichen Anteil zur Erklärung der Vermögenslücke.

Als Fazit kann festgestellt werden, dass die durchschnittliche Vermögenslücke überwiegend durch unterschiedliche Charakteristika von Männern und Frauen und eher nicht durch Geschlechtsdiskriminierung erklärt werden kann. Die Vermögenslücke wäre sogar noch größer, würde die Bewertung der Charakteristika bei Frauen (die „wealth function“) keinen dämpfenden Effekt zeigen. Dieser letztgenannte Befund bestätigt sich auch bei einer Untersuchung über die gesamte Vermögensverteilung hinweg. Die absolute Höhe des unerklärten Teils der Vermögenslücke gewinnt mit höherem Vermögen ebenso an Bedeutung. Mittels der DiNardo, Fortin, Lemieux-Methode kann die Vermögenslücke zusätzlich durch inhaltlich relevante Faktoren erklärt werden. Hier zeigt sich wiederum, dass die beobachtbaren Unterschiede in den Ausstattungsmerkmalen zwischen Männern und Frauen eine dominierende Rolle spielen. Dabei kommt am oberen Rand der Vermögensverteilung insbesondere dem Einkommen und der Arbeitsmarkterfahrung große Bedeutung bei der Erklärung der geringeren Vermögen von Frauen zu. Für den Rest der Vermögensverteilung, also insbesondere bei niedrigeren Vermögen, scheint eher die Art und Weise, in der Frauen ihre Charakteristika zur Vermögensakkumulation nutzen, die Vermögenslücke zu erklären.

[49] Siehe: Cobb-Clark, D. and V. Hildebrand (2006): The Wealth of Mexican Americans. The Journal of Human Resources, 41(4): 841–873.

Tabelle 13: Zerlegung der Vermögenslücke über die Vermögensverteilung hinweg auf Basis der DiNardo, Fortin, Lemieux-Methode

Perzentil	**Vermögens-lücke**	**Einkommen & Arbeitsmarkt-erfahrung**	**Ausbildungs-niveau**	**Intergene-rationale Faktoren**	**Demogra-phische Faktoren**	**Unerklärter Teil**
10	0	0	0	0	0	0
se.	*0*	*69199*	*15597*	*1360*	*5429*	*78063*
25	3819	-78488	-27897	53	32	110119
se.	*1112*	*78944*	*12156*	*150*	*1000*	*82501*
	(100)	(-2055)	(-730)	(1)	(1)	(2883)
50					291	135194
(Median)	18573	-120897	3679	305		
se.	*3873*	*62844*	*584*	*335*	*407*	*61366*
	(100)	(-651)	(20)	(2)	(2)	(728)
75	33278	-31381	6336	841	633	56850
se.	*3189*	*36902*	*14823*	*1712*	*2366*	*53549*
	(100)	(-94)	(19)	(3)	(2)	(171)
90	67050	93316	9420	2418	384	-38488
se.	*10484*	*25138*	*1607*	*1195*	*988*	*27495*
	(100)	(139)	(14)	(4)	(1)	(-57)
Perzentils-verhältnis						
P50-P10	18573	-120897	3679	305	291	135194
se.	*3873*	*73046*	*15737*	*1480*	*5359*	*78130*
	(100)	(-651)	(20)	(2)	(2)	(728)
P75-P25	29459	47107	34233	788	600	-53270
se.	*2695*	*62629*	*17364*	*1695*	*2597*	*66147*
	(100)	(160)	(116)	(3)	(2)	(-181)
P90-P50	48477	214212	5741	2113	94	-173682
se.	*10349*	*39115*	*1669*	*942*	*600*	*35697*
	(100)	(442)	(12)	(4)	(0)	(-358)

Werte in Klammern geben den Anteil der Vermögenslücke an, der durch den jeweiligen Faktor erklärt wird.

Quelle: SOEP, individuelle Vermögensinformationen, multiple Imputation fehlender Werte (0,1% Top-Coding).

6. Ausblick

Wohlfahrtsökonomisch motivierte Analysen profitieren von Vermögen als einer wichtigen, komplementären Information neben dem Einkommen privater Haushalte. Für intertemporal und insbesondere international vergleichende Analysen ist offensichtlich beiden Konzepten die Notwendigkeit einer umfassenden Diskussion und Abstimmung zwecks Abgrenzung des jeweiligen Begriffs und der zu Grunde liegenden Komponenten gemeinsam.

Wenngleich sich der vorliegende Aufsatz nur auf Ergebnisse der SOEP-Daten für Deutschland stützt, so kann doch davon ausgegangen werden, dass die meisten der hier dargestellten Phänomene und Probleme in der Erhebung von Vermögensdaten in Bevölkerungssurveys universaler Natur sind. Dies betrifft neben der Abgrenzung der relevanten Vermögenskomponenten (und der Möglichkeit zur Erhebung von Betriebsvermögen, Gebrauchsvermögen, und Sozialversicherungsvermögen), sowie der Definition der Erhebungseinheit „Individuum vs. Haushalt“ auch den Umgang mit den Daten *nach* der Erhebung im Rahmen der interessierenden Verteilungsanalyse: Hier ist insbesondere das Phänomen fehlender Werte und deren Korrektur durch (multiple) Imputation zu nennen.

Sozialpolitisch und im Rahmen der Harmonisierungstendenzen innerhalb der EU international vergleichend motivierte Analysen zur Vermögensverteilung sollten diesen Phänomenen ausreichend Beachtung schenken und dabei auch von den umfassenden Vorarbeiten auf dem Gebiet der Einkommensverteilungsforschung profitieren. Hier hat die Canberra Group (2001)[50] für die Analyse von Einkommen im internationalen Vergleich feste Standards gesetzt. Im Zusammenhang mit dem Vermögen sind die Arbeiten der Luxembourg Wealth Study (LWS) wichtige erste Schritte[51]. Die derzeit auf Ebene der EZB laufenden Arbeiten für eine harmonisierte Vermögenserhebung im Euroraum können hier ebenfalls einen relevanten Beitrag leisten[52].

[50] Siehe Canberra Group, Expert Group on Household Income Statistics: Final Report and Recommendations, Ottawa, 2001.

[51] Vgl. Sierminska, E., A. Brandolini and T. M. Smeeding (2006): “The Luxembourg Wealth Study - A Cross-Country Database for Household Wealth Research.” Journal of Economic Inequality 4 (3): 323–332.

[52] Beispielhaft für die Harmonisierungstendenzen bei diesem geplanten Survey im Euroraum sei neben einem standardisierten Fragebogen auch der Umgang mit fehlenden Antwortangaben genannt, bei der ein weitgehend einheitliches multiples Imputationsverfahren eingesetzt werden soll.